

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1925**

19.10.1925 (No. 288)



# Erzbischof Dr. Frik über Zeitfragen

Einladung besonders eigenartig wirken, nachdem er in seinem Bunde die Pressefreiheit so gut wie beseitigt hat und Meinungen, die sich gegen sein Regime richten, mit rücksichtsloser Schöfflichkeit unterdrückt. Gerade mit Rücksicht darauf, daß Mussolini in seiner Heimat die Rechte und Freiheiten der Presse willkürlich einengt, haben die Vertreter der französischen u. der englischen Presse beschlossen, dem Empfang fern zu bleiben. Sie führten auch diese Absicht aus bis auf den Vertreter des „Martin“. Von den deutschen Pressevertretern fehlten sämtliche Sozialisten. Die Neutralen waren auch nur spärlich erschienen. Alle, die zugegen waren, kamen mehr oder minder aus Neugier, um den vielgenannten Mann einmal Auge in Auge kennen zu lernen.

Politische Sensationen hatte man sich bei seiner ganzen bekannten Art, mit der er Probleme des Volkes der Öffentlichkeit gegenüber behandelt, ganz gewiß nicht erwartet, aber daß die ohnehin schon niedrig geschraubten Erwartungen noch so sehr enttäuscht würden, wie das tatsächlich der Fall war, hätte man doch nicht geglaubt.

Was Mussolini ausführte, war von einer nicht lehr zu überbietenden Oberflächlichkeit. Er sprach einige allgemeine Sätze aus, ohne sich viel Mühe zu geben, in die Probleme selbst sich zu vertiefen. Er legte lediglich Hauptwert auf die Betonung, daß die italienische Delegation in Locarno vollständig sei und auch als vollkommen angesehen zu werden wünsche. Mit Deutschland hätte Italien ja keine gemeinsamen Grenzen und die gegen Österreich gezogene Grenze sei ja durch den Versailler Vertrag unabänderlich festgestellt. Im übrigen sprach er ein paar Worte über die Bedeutung von Locarno für die Herbeiführung des allgemeinen europäischen Friedens, um dann unmittelbar seinen letzten Worten die Bemerkung folgen zu lassen: Nachdem ich nichts weiter gefragt werde, können wir uns ja erheben!

Unter Weiterheit, die Mussolini aber nicht gerade als einen persönlichen Erfolg zu buchen brauchte, verließ er den Saal und sah sich nun in der Wandelhalle des Hotels den zahlreichen „streifenden“ Journalisten aus England, Frankreich usw. gegenüber. Mussolini war offenbar sichtlich verlegen. Als er sich diesen sich vollständig gleichgültig verhaltenden Persönlichkeiten gegenüber sah. Er ging, um die Geste zu wahren, auf den nächsten Journalisten zu, einen Herrn mit einem roten Bart und redete ihn folgendermaßen an: „Mit dem Kommunismus ist ja wohl jetzt nicht mehr viel anzufangen?“

Der Angeredete, übrigens ausgerechnet ein Vertreter eines der größten Londoner konservativen Blätter, erwiderte darauf: „Das kann ich Ihnen nicht sagen, ich bin kein Kommunist.“

Mussolini stutze und erwiderte, sich sehr selbstbewußt stellend: „Ach, dann habe ich mich getäuscht!“

Hierauf rief man ihm aus den Kreisen der französischen Journalisten zu: Wie oft denn schon? Und Mussolini antwortete prompt: Das kann ich Ihnen nicht sagen.

Diese Episode ist ungemein bezeichnend für Mussolinis Art und Wesen. Schon wie er zu den im Lesesaal versammelten Journalisten hereintrat, suchte er eine Grandezza an den Tag zu legen, die ihm vollständig daneben gelang. Er machte ein Gesicht, wie wenn er sich als Messias der Welt ausbieten müßte und als er sah, rollte er die Augen, die allerdings recht bedenklich groß werden können und die ja auch das Hauptmotiv für die falsifischen Verbeplafate abgeben, um dann stehend in einem, allmählich aber immer fließender werdenden Französisch auf Grund vorbereiteter Aufzeichnungen zu sprechen. Die Persönlichkeit ist interessierte, inhaltlich war das, was er mitteilte, wie schon oben gesagt, so nichtssagend wie möglich und politisch völlig bedeutungslos.

Es ist übrigens interessant, wie die offiziellen Delegierten Englands und Frankreichs zwischen sich und Mussolini Distanz zu halten suchten, aber Benito hat es erreicht: Man spricht jetzt in der ganzen Welt von ihm, wie er als geschickter Requisiteur der Konferenz von Locarno mit Eschington und Tararum einen dramatischen heißblütigen Abschluß aß!

## Die Berliner Bäcker gegen Polizei und Presse

11. Berlin, 19. Okt. Funkpruch. Der Zweiverband der Bäcker Groß-Berlins hatte seine Mitglieder zum Sonntag vormittag zu einer Protestversammlung gegen die Maßnahmen der Kriminalpolizei, die im Laufe der letzten Wochen bei einer großen Anzahl von Bäckermeistern Erhebungen über das Gemüth des Brotes und der kleinen Backwaren angestellt hatte nach den Germania-Sälen berufen. Die Versammlung nahm von vornherein einen tumultuarischen Verlauf. Sie steigerte sich bis zu Rärmelzügen, als der Redner, Obermeister Gruber, in heftigster Weise die Kriminalpolizei kritisierte und die Presse angriff. Als der Redner nach weiteren schweren Anariffen auf die Polizei auch die Haltung der Presse angriff, verließen die Vertreter der Tageszeitungen zum Protest gegen die beleidigenden Angriffe auf die journalistische Standesehre den Saal und zogen es vor, die Vertreter des Bäckergewerbes unter sich zu lassen.

Anlässlich der hl. Firmung in Offenburger hat S. E. der hochwürdigste Herr Erzbischof bei einer ihm zu Ehren veranstalteten Festversammlung eine Rede gehalten, in der er manche der zurzeit schwebenden Fragen lichtvoll und klar vom Standpunkt des katholischen Glaubens aus behandelte. Wir geben aus der Rede folgendes nach dem Bericht der Offenburger Zeitung Nr. 239 wieder:

Empfangen Sie für das Wohlwollen und die Hochachtung, die Sie soeben und beim Empfang dem Erzbischof gewidmet haben, meinen aufrichtigen und herzlichen Dank! Wenn ich auf meinen Reisen irgendwohin gern gegangen bin, so war es ganz sicher nach Offenburg. Auch wenn die schwere Zeit hoffentlich dauernd vorüber ist, so habe ich es doch als Pflicht des Oberhirten angesehen, Ihnen meine Teilnahme auszusprechen an dem Schönen, was Sie durchgemacht haben. Zudem ist Offenburg eine Stadt der Erzbischofe, die durch die Regsamkeit und den Zusammenhalt der Katholiken dem Erzbischof Freude bereitet hat, eine Stadt, auf die wohl begründete Hoffnungen setzt. Ihr Herr Oberbürgermeister hat ausgeführt, was der Erzbischof in der Zeit der Besetzung für Offenburg hat tun können. Ich kann Sie versichern, daß ich es gerne getan habe, weil ich von aufrichtiger Liebe zum Württemberg getrieben bin. Einen Unterschied habe ich nicht gemacht, ob es sich um Mitglieder unserer Kirche oder um Angehörige anderer Religionsgemeinschaften gehandelt hat. Was ich tat, ist entsprungen dem

**Bewußtsein der ersten Verantwortung,** die auf dem Erzbischof ruht. Ich wollte nichts als meine Pflicht erfüllen. Heute habe ich nur einen Wunsch für das deutsche Volk, vor allem an meine Glaubensgenossen zu richten, daß das Bewußtsein der Verantwortung für die katholischen Interessen in den Herzen derer, die sie verteidigen sollen, lebendig sein möge und daß insbesondere aus dem Bewußtsein dieser Verantwortung heraus das Streben nach Einigung und Zusammenfluß erwachen und wirksam sein möge. Schon einmal habe ich die Katholiken zum Zusammenfluß aufgerufen, heute möchte ich diesen Aufruf von neuem ergehen lassen. Verantwortung! Bismarck hat einmal gesagt: „Das ist die Krankheit unserer Zeit, daß niemand ernste Verantwortung übernehmen will.“ Dieses Wort darf man auf unsere Tage anwenden: das ist die Krankheit unserer Tage, daß so manche, die es könnten, die Verantwortung nicht fühlen, mitgetragen zu müssen, daß im deutschen Volke und insbesondere unter uns Katholiken,

**einheitliches Streben** Platz greift. Wir alle haben das gleiche deutsche Blut, gleiche Liebe zur Heimat und gleiche Sprache, warum sollte es nicht möglich sein, daß man sich in den großen Fragen der Gegenwart wieder zusammenfindet? Warum sollte die große Einheit der katholischen Kirche, wie sie sich zeigt im Glaubensleben, in der Anhänglichkeit an den hl. Vater und in der Treue zum Bischof, sich nicht auch kundgeben unter den Katholiken selbst? Dieses Bewußtsein der Verantwortung, die ich habe vor Gott, dem Gewissen und meinem Volke, soll auch wirklich Früchte tragen. Solange der Knabe seine Füße unter den Tisch seines Vaters stellt, da fühlt er die Sorge für die Familie, der er angehört, nur wenig. Als Alfred Krupp am Sterbebette seines Vaters gesagt bekam: „Junge, wenn ich die Augen geschlossen habe, dann ruht auf dir die Verantwortung für deine Mutter, für unser Geschäft und für unsere Arbeiter“, da ist das Bewußtsein für die Verantwortung in das junge Herz eingedrungen und diese Verantwortung hat ihm die Kraft verliehen, daß er sein Geschäft zur weltbekanntesten Höhe emporgeführt hat. Und wenn so ein Vater, der das Herz an rechten Fleck hat, seinen Sohn beiseite nimmt und ihm sagt: „Von nun an ruhe auf deinen Schultern und auf deinem Gewissen die Verantwortung für deine Mutter, für die Familie“, empfindet das der junge Mann, und wenn er edles Gefühl im Herzen hat, dann folgt er dem Auftrag des Vaters. Ich möchte auch uns Deutschen muß das Bewußtsein der Verantwortung vor der Seele stehen. Und was meine ich denn? Vorhin ist darauf hingewiesen worden, daß man ein glückverheißendes Ergebnis von Locarno erwarten dürfe. Aber unser deutsches Volk kommt nur in die Höhe, wenn es wieder gelingt, die Auslandsmärkte mittels der deutschen vorzüglichen Arbeit wieder zu gewinnen. Ihn müssen wir gewinnen! Das wird nur dann möglich sein, wenn gute und pünktliche Arbeit geleistet wird, so daß unsere Erzeugnisse den Kampf auf dem Weltmarkt bestehen können. Dazu ist aber notwendig, die Einigkeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

Der Arbeitgeber muß ein Herz haben für die Arbeiter und der Arbeiter muß einsehen, daß das Geschäft und sein gutes Gedeihen auch für ihn wertvoll und von Nutzen sind. Das legt aber jedermann die Verantwortung auf, seinerseits beizutragen, daß so und mit diesem Erfolg und dauernd gearbeitet wird.

Und an eine andere Verantwortung möchte ich noch erinnern: Wir sind nicht bloß Mitglieder des deutschen Volkes, sondern auch der katholischen Kirche. Ihr Wohl zu fördern, ist nicht nur Sache des Bischofs und des Seelsorgers, sondern auch des Laien Aufgabe. Wenn Sie dieses Wohl fördern, fördern Sie auch das Wohl des Volkes. Das Wohl der Kirche fördern Sie, wenn Sie wahrhaft katholische Christen sind und wenn Sie jene, die abseits stehen, wieder für das kirchliche Leben gewinnen. Die katholische Kirche hat noch nie Unrecht getan, und es wäre ein großes Unrecht, wenn man sie für die schwierigen Verhältnisse, unter denen wir leben, verantwortlich machen wollte.

In der Aufwertungsfrage habe ich wiederholt in Berlin Vorstellungen erhoben, daß diese Frage anders als geschehen ist geregelt werden sollte. Ich nehme an, daß eine andere Lösung als es jetzt geschehen ist, zurzeit nicht möglich war, aber ich erwarte, daß wenn andere Verhältnisse gekommen sind, daß dann diese Frage

nicht erledigt ist und daß dann Recht wird, was Recht ist. Verantwortung für die katholische Kirche! Mir tut es leid, daß ich als Erzbischof überhaupt

**allgemeine Kirchensteuer** und insbesondere, daß ich diese im dreifachen Betrage wie vor dem Kriege erheben lassen muß. Nicht verantwortlich ist die Kirche für die nicht mit der derzeitigen Lage im Einklang stehenden Steuerbelastung; ich schiebe die Verantwortung auch nicht auf das Landesfinanzamt oder die Finanzämter. Wir sind bemüht, bestehendem Unrecht abzuhelfen und die Stützungsrate sind beauftragt, nachweisbare Härten zu mildern, aber ohne Kirchensteuer kann ich die katholische Kirchenregierung nicht in geordneter Weise führen. Durch die Inflation hat die katholische Kirche Werte in Höhe von 40 Millionen Mark verloren, davon 20 Millionen an Pfündekapitalien. Es ist anzunehmen, daß der Staat die Zinsen aus diesen 20 Millionen in der Weise zu ersetzen sucht, daß er den Zuschuß auf das Dreifache erhöht hat, also auf 1.050.000 Mark. Da hat der Staat in nobler Weise seine Pflicht erfüllt. Aber das reicht nicht aus, um die Geistlichen so zu belohnen, daß sie durchkommen können. Was der Pfarrer erhält, bleibt hinter den Bezügen der übrigen atademisch gebildeten Beamten weit zurück. Die Geistlichen sind zufrieden mit dem, was sie nötig brauchen. Ich sage das deshalb, um festzustellen, daß aus der Kirchensteuer nichts Unmögiges herausgemirakuliert wird. Was Sie für die Kirchensteuer opfern, ist nicht hinausgeworfen auf die Straße, das bezahlt Gott Ihnen reichlich heim, und ich zweifle nicht, daß Sie für Ihre Kirche, in der Sie getauft und in deren Segen Sie einschlafen werden, gerne dieses Opfer bringen. Wer wollte die Verantwortung übernehmen dafür, daß die Kirche in der heutigen schweren Zeit ihre friedenspendende Tätigkeit nicht sollte voll erfüllen können?

Noch eine andere Verantwortung habe ich! Nach jedem großen Kriege folgte ein Niedergang des Volkes auch in sittlicher Hinsicht.

Heute wird jeder mit Besorgnis erfüllt, wenn er liest, wie die sexuellen Krankheiten eingerissen sind. Wie tief müssen doch gewisse Volksteile sittlich gesunken sein! Wie viel Bewußtlosigkeit ist durch diesen unglücklichen Krieg aus dem Volke verschwunden! Und man muß sich fragen: Wird sich dieses Volk, aus dem so viele Mitglieder sich sittlich heruntergewirkt haben, wird dieses Volk die Kraft haben, dieses Gift aus seinem Körper auszutreiben?

Wenn im menschlichen Körper Geschwüre sind, dann wird der gewissenhafte Arzt auf eine Blutreinigung hinarbeiten. Eine solche brauchen wir im deutschen Volke. Dazu ist aber notwendig, daß die Erkenntnis Gottes und die Furcht des Herrn wieder in den Menschenseelen Platz greifen und wirksam werden, daß die religiösen Gemeinschaften, vor allem die katholische Kirche, ihre Tätigkeit frei und ungehindert entfalten.

Anfolge der Staatsumwälzung kann in Baden die Wahl des Erzbischofs ohne staatliche Vereinbarung vor sich gehen, kann der Dombau und kann das Domkapitel ungehindert von staatlichen Fesseln gewähnt bzw. ernannt werden, kann der Bischof die 804 Pfarren, auf die der Großherzog präferierte, und die 132, für die er aus drei vom Erzbischof vorgeschlagenen Bannherren der Pfarren benannte, jetzt frei bezeugen. Aber es ist nicht wahr, daß der Erzbischof gesagt hat, daß er mit der Stellung der Katholiken im Lande Baden zufrieden sei, und es ist nicht wahr, daß er gesagt hat, er habe keine weitere Forderung mehr zu stellen! Gätte ich das gesagt, so hätte ich lücheln geredet und die Wahrheit nicht gesagt. So lücheln bin ich denn doch nicht!

Seit 1919, nachdem die Verfassung gekommen ist, war man kirchlicherseits bemüht, die kirchliche Vermögensverwaltung neu zu ordnen. Wir haben das noch nicht erreicht. Es bestehen heute noch die Vorschriften von 1861, die heute völlig veraltet sind. Wir will es scheinen, daß der Erzbischof mit Recht verlangen kann, daß er die Verwaltung des Kirchenvermögens selbstständig regeln kann. Ich hoffe, daß der neue Landtag das bringt.

Für jeden Katholiken sind sehr bedenklich die zahlreichen Ehescheidungen, die mehr als früher auch unter Katholiken stattgefunden haben und daß solche versucht haben, wieder eine neue Ehe zu schließen, versucht haben, obwohl sie sich mit ihrem Gewissen und ihrer Kirche in Gegensatz stellen. Soll es da weitergehen, daß man die Ehescheidung noch mehr erleichtert? Es sind Bestrebungen vorhanden, daß dieser Weg noch mehr erleichtert wird, als es schon jetzt der Fall ist.

Eine große Sorge weiterhin ist die Bewegung, welche die Vernichtung des keimenden Lebens straflos vor dem weltlichen Richter haben will. Ein Sittenlosigkeit ging das römische Volk zugrunde, und wenn diese Unsittlichkeit auch für das deutsche Volk gekommen ist, dann wird auch das deutsche Volk am Untergang stehen. So kann und darf es nicht weitergehen!

**Lebensernst und Bewußtsein der Verantwortung** muß wieder in die Seele der Volksgenossen einkehren. Dazu gehört, daß die Jugend gottesfürchtig erzogen wird! Dazu ist nötig, daß der Religionsunterricht völlig genügend erteilt werden kann.

Es ist das Wort gefallen

**von dem Reichsschulgesetzentwurf,** daß er die Gewissens- und Geistesfreiheit des deutschen Volkes bedrohe. Das ist ein großes, aber unmaßiges Wort! Ich habe den Entwurf gelesen. Er sagt: Den Eltern soll Freiheit gewährt werden, ob sie ihre Kinder in der Volksschule oder Simultan- oder weltlichen Schulen erziehen wollen. Soll denn wirklich hieran das deutsche Volk zugrunde gehen? Ist denn Preußen, ist Württemberg zugrunde gegangen, wo die Volksschulen schon lange bestanden? Man sagt ferner, der Religionsunterricht sei gar nicht bedroht, die Kirche solle bloß Machtgelüste befriedigen, sie wolle die geistliche Schulaufsicht! Verzeihen Sie jetzt den Ausdruck! Ich möchte ein meterhohes Brett vor dem Kopf

haben, wenn ich wollte, daß die geistliche Schulaufsicht komme. Der Bischof und die Geistlichen sind froh, wenn sie die Aufsicht über die weltlichen Schulen der Schule nicht haben! Der Staat möge sie ruhig besorgen! Wir wollen keine Kirchenschule und keine geistliche Schulaufsicht.

Die Verfassung sagt: Der Religionsunterricht ist Pflichtfach, und das Schulgesetz bestimmt, daß dort, wo der Geistliche den Religionsunterricht nicht voll geben kann, er vom Lehrer besorgt wird. Daher kommt es, daß der Erzbischof durch seine Kommissäre nachsehen und prüfen lassen kann, wie es mit dem Religionsunterricht bestellt ist. Hier hat das Schulgesetz die Sache richtig geordnet und diese Ordnung hat sich im ganzen bewährt.

Daher kommt es, daß der Erzbischof nachsehen lassen kann, wie es mit dem Religionsunterricht bestellt ist. Hier hat das Schulgesetz die Sache richtig geordnet und diese Ordnung hat sich im ganzen bewährt.

Wenn aber der neue Reichsschulgesetzentwurf Gesetz wird, dann würde der Religionsunterricht erteilt lediglich im Auftrag des Staates, der die Lehrbücher und das Penum im Benehmen nicht mit Zustimmung des Bischofs — bestimmen wird und die Aufsicht über den Religionsunterricht in der Schule über würde. Der Bischof wäre nun befugt, nachsehen zu lassen, ob der Unterricht in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der katholischen Kirche gegeben wird und könnte Erinnerungen bei der Staatsbehörde erheben. Ob auch unsere Geistlichen Religionsunterricht in der Volksschule geben könnten, befragt der Entwurf auch nicht.

Können wir uns dann denken, daß ein Unterrichtsminister, für den die Wahrheiten der Religion „alte Formeln“ sind oder der vielleicht praktisch einmal getauft wurde, aber sich selbst um sein Verbleiben nicht kümmert, dann angelegentlich und mit Erfolg den katholischen Religionsunterricht leiten, prüfen und fördern werde?

Ich habe die Überzeugung, daß bezüglich des Religionsunterrichts Gefahren bestehen,

auch wenn es einzelne in Abrede stellen. Die Herren, die so sagen, wissen ja gar nicht, wie lange sie noch maßgebende Personen sind. Die nächsten vier Wochen können ganz andere politische Leiter bringen und den Schaden hat dann die katholische Kirche. Auch hier muß man sich der Verantwortung bewußt sein.

Wir leben im demokratischen Staat; jeder Bürger und jede Bürgerin ist verantwortlich für die Regierung. Durch das Wahlrecht hat er die Entscheidung, wer zur Regierung kommt und wie regiert wird. Da darf man nicht sagen: „ich bin verzögert“, „ich tue nicht mehr mit“.

**Wir haben im Gewissen eine Wahlpflicht.** Wir haben dafür zu sorgen, daß Männer in das Parlament kommen, die für die Rechte der Kirche, der Familie und für die Jugend in der Schule eintreten, damit die Gefahren, die drohen, nicht zur Wirklichkeit werden.

Wenn so jeder seiner Verantwortung sich bewußt ist, und demgemäß handelt, dann habe ich das Vertrauen, daß wirklich ein schöner Morgen für das deutsche Volk kommt. Wir Katholiken sind nur 19 Millionen im Reich, also eine Minderheit, aber immer noch ist das Grobe von Wenigen geschaffen worden. Mit uns sind auch die gottgläubigen Protestanten und mit uns sind auch freithetlich gesinnte Männer aus anderen Lagern!

Ich habe ernste Worte heute abend gesprochen, weil es so meine Pflicht war, nicht so sehr für die Katholiken Offenburgs, sondern für die Katholiken im allgemeinen. Die Katholiken in Offenburg wissen, um was es sich dreht, und ihrer Verantwortung gemäß werden sie handeln. In diesem Geiste wollen wir unsere Stellung auffassen und der Mahnung folgen des Weisen im Alten Bunde:

„Handle männlich und sei stark, dann dürft ihr hoffen auf den Herrn.“

Lang anhaltender Beifall folgte den oberhirtlichen Worten.

## Eine Erklärung des Kanzlers

11. Berlin, 17. Okt. Funkpruch. Wie die Morgenblätter melden, hat Reichskanzler Dr. Luthner zu einem Pressevertreter zu den in Locarno abgeschlossenen Verhandlungen folgende Erklärung abgegeben: Der Weltpakt mit den Schiedsgerichtsverträgen bedeutet eine Verwirklichung der Grundgedanken des deutschen Memorandums vom 9. Februar dieses Jahres und zwar entsprechend den Ausführungen der deutschen Note vom 20. Juli. Er enthält somit jene Neugestaltung der europäischen Staatsbeziehungen, die wir zur Herbeiführung eines wirklichen Friedens in Europa und im Interesse Deutschlands eritreit haben. Der Vertragsentwurf wird manchen in der Öffentlichkeit aufgetauchten Zweifel ausräumen. Die von England, Frankreich, Italien und Belgien gegebene Auslegung des Artikels 16 entspricht dem deutschen Standpunkt, der eben falls in der Note vom 20. Juli niedergelegt war. Was die rheinischen Fragen betrifft, so bilden die Erklärungen des französischen englischen und belgischen Außenministers in der Schlussitzung und ihre konstante Stellungnahme in den ausführlichen Verhandlungen, die wir mit ihnen über die Rheinfrage gehabt haben, eine feste Grundlage für die zu erwartende Gestaltung dieser Probleme in der nächsten Zeit. Vor den deutschen Reichstagen liegt die wichtige Aufgabe, auf dieser Grundlage weiterzuarbeiten. Bevor Reichsrat und Reichstag ihre endgültige Entscheidung über Vertrag und Völkerbündnis einbringen, muß sichergestellt und deutlich geworden sein, daß der Geist eines echten Friedens, auch vor allem in den Rheinfragen, wirklich in die Tat umgesetzt wird.

Nr. 2  
Zu Herr  
In Log  
lutes mal  
quert die  
denen D  
geben  
unterm  
Beobachte  
An de  
höhr in d  
taber ist  
1. Der  
ist in mei  
wäre ja  
habe ich  
methoden  
Sätze aus  
ten zur G  
det merde  
ihnen mit  
s. Gebot  
2. Ich  
lassen, daß  
ten Schrit  
Woche alle  
Freunde d  
politischen  
von ihm  
zum Absch  
ser Unterr  
jener Scher  
mein Ver  
lung: „D  
Sätze, die  
habe, char  
ban diese  
ganz ander  
meine in  
öffentlich  
Belege);  
lung diese  
Diese Gr  
mahlen un  
1. Geiz  
wende in  
zeitig die  
berbe Off  
Heimliche  
lung, die  
der damal  
in den R  
haben.  
2. Das  
seinen fit  
hädliche G  
nicht ungl  
die Gestir  
tragen ist  
lügen Pol  
dieser w  
Christ, wie  
sequellen  
Meine  
Gern Dr  
stehen (die  
nach der  
Freunde  
Kampfen  
wir den G  
vorangebr  
Richtern  
hundert  
politische  
es tragere  
heiten be  
ausdehnen  
schmächen.  
Wege mid  
nach dem  
unter jed  
Dazu l  
Ad 1.  
Herr Sto  
Rom  
67)  
„Wo  
— und  
verurteilt  
Strafe an  
nen für  
Damit  
Bewegung  
aus. Bo  
niederhin  
erklärer  
durch die  
kimmerte  
tollten ü  
„Gedr  
zu nehm  
Schweize  
„Ich  
aber frag  
gebt mit  
ie.“  
„Du  
Dah dich  
„Bah,  
Nichts!  
zu Verste  
mehrere  
stünden.  
vor wir  
Wenn  
meinte  
licht und

# Zu den Landtagswahlen

## Zu Herrn Staatspräsident Dr. Hellpachs Erwiderung

Von Dr. Föhr, M. d. R.

In lokaler Weise, um den Lesern ein abso- lutes wahrheitsgetreues Bild zu geben, sei zuerst die Antwort des Herrn Staatspräsi- denten Dr. Hellpach im Wortlaut wiederge- geben. Der Herr Staatspräsident schrieb unterm 16. Oktober 1925 im „Freisgauer Beobachter“:

„An der „Offenen Antwort“ des Herrn Dr. Föhr in der „Freiburger Tagespost“ vom 13. Ok- tober ist zunächst folgendes zu berücksichtigen:

1. Der Ausdruck „Koalition mit dem 8. Gebot“ ist in meiner Rede überhaupt nicht gefallen, er wäre ja auch vollkommen unnötig. Dagegen habe ich unter Verwerfung von Wahlkampfmetho- den, in denen einzelne herausgerissene Sätze aus jahrzehntelang zurückliegenden Schrif- ten zur Charakterisierung des Gegners verwen- det werden, gesagt: „Auf dem Wege solcher Re- sultate müßte es sehr bald zur Kollision mit dem 8. Gebot kommen.“

2. Ich habe Herrn Dr. Föhr niemals sagen lassen, daß ich heute noch zu jener von ihm zitier- ten Schrift stehe, dagegen habe ich vor einer Woche allerdings einem hochstehenden politischen Freunde des Herrn Dr. Föhr mein und meiner politischen Freunde stärkstes Verbleiben über die- sen ihm gegen mich beliebige Agitationsmethode zum Ausdruck gebracht. Wenn ich im Laufe die- ser Unterredung etwa geäußert habe, ich stehe zu jener Schrift, so heißt das genau dasselbe, wie mein Verbleiben in der Freiburger Verlamun- gung: „Ich lehne es ab, mich durch einzelne Sätze, die ich vor mehr als 20 Jahren geschrieben habe, charakterisieren zu lassen und würde vieles von diesem Fragegebiet heute naturgemäß ganz anders formulieren.“ (Wie?) Dafür bieten meine in den letzten Jahren erschienenen Ver- öffentlichungen, Landtagsreden und dergl. genügend Belege; aber ich habe mich der Grundeinstel- lung dieser Schrift auch heute nicht zu schämen.“ Diese Grundeinstellung läßt sich etwa folgenden- maßen umschreiben:

1. Heilmöglichkeit, wie sie bis zur Jahrhundert- wende in diesen Fragen vorherrschend war, er- zeugt viel schlimmere Unfruchtbarkeit, als selbst beste Offenheit; der große Kampf gegen diese Heilmöglichkeit und alle Verwüstung und Verirr- tung, die sich hinter ihr verbirgt, ist ein Verdienst der damaligen Zeit und ich bleibe stolz darauf, in den Reihen jenes Kampfes gestanden zu haben.

2. Das geschlechtliche Tun und Lassen empfängt seinen sittlichen Wert oder Unwert niemals durch äußerliche Symbole, mit denen es umgeben oder nicht umgeben wird, sondern ausschließlich durch die Gesinnung und Gefinnung, von der es ge- tragen ist. Ich kann es mir auch von priester- lichen Politikern nicht vermerken lassen, mich zu dieser wahrhaft protestantischen und kantischen Ethik, wie für alle Lebensgebiete, so auch für die sexuellen Dinge zu bekennen.

Meine Kritik an der Wahlkampfweise des Herrn Dr. Föhr bleibt in vollem Umfang be- stehen (die zweite Auflage jener Schrift ist kurz nach der ersten erschienen). Meine politischen Freunde und ich lehnen es ab, den politischen Kampf in Baden auszu- neue zu verjagen, indem wir den Spieß umdrehen und einzelne Sätze her- vorragender Zentrumsführer oder katholischer Kirchenfürsten, die sie vor einem Vierteljahr- hundert geschrieben oder gesprochen haben, als politische Waffe zu verwenden. Wenn Dr. Föhr es trotzdem forsetzt und auf die Angelegen- heiten der Koalitionen- und Regierungsbildung ausdehnen will, so mag er das mit seiner Partei abmachen. Die Demokratie wird ihm auf diesem Wege nicht folgen und die Entscheidungen, die nach dem Wahlauge getroffen werden, unbeirrt unter sachlichen Gesichtspunkten fallen.“

Dazu habe ich zu bemerken:

Ad 1. Ich stelle mit Genugtuung fest, daß Herr Staatspräsident Dr. Hellpach mir den Vorwurf der Unwahrheit nicht gemacht ha- ben will. Das genügt mir. Im übrigen verweise ich auf die Erklärung des Herrn Regierungsrat Dr. Hoffmann, der Ohren- zeuge der Äußerungen des Herrn Staats- prääsidenten gewesen ist. Mir will scheinen, daß Herr Dr. Hellpach in größerer Gefahr schwärzt, mit dem achten Gebot in Kollision zu kommen.

Ad 2. Was soll man dazu sagen, wenn Herr Staatspräsident Dr. Hellpach erklärt: „Wenn ich im Laufe dieser Unterredung etwa geäußert habe, ich stehe zu jener Schrift, so heißt das genau dasselbe, wie mein Ver- bleiben in der Freiburger Verlamung: „Ich lehne es ab, mich durch einzelne Sätze, die ich vor mehr als 20 Jahren geschrieben habe, charakterisieren zu lassen und würde vieles von diesem Fragegebiet heute natur- gemäß ganz anders formulieren.“ Ich frage, wer kann in der ersten Erklärung den Sinn der zweiten entdecken? Aber ich stelle mit Genugtuung auch hier fest, daß der Herr Staatspräsident Dr. Hellpach diese Dinge wenigstens heute anders formulieren würde. Der Herr Staatspräsident sagt auch wie, nämlich folgendermaßen:

„Das geschlechtliche Tun und Lassen empfängt seinen sittlichen Wert oder Unwert niemals durch äußerliche Symbole, mit denen es umgeben oder nicht umgeben wird, son- dern ausschließlich durch die Gesinnung und Gefinnung, von der es getragen ist.“

Das ist inhaltlich das gleiche. Wenn ich in meiner Broschüre Herrn Dr. Hellpach als Zeugen für eine gewisse Moralauffassung in der Demokratie zitierte, — man nennt diese Auffassung vielfach auch „freie Liebe“ — so sehe ich jetzt noch deutlicher, daß ich das mit vollem Recht getan habe. Ich habe in meiner Broschüre Seite 130 ff. die Haltung der Linksparteien im Reichstag gegenüber der Ehegesundheitsverordnung dargestellt und dann ausgeführt: „Man sieht, nach den Anträgen der Linken soll die Unauflöslich- keit der Ehe, die Grundlage der christ- lichen Gesellschaft überhaupt, auf das schwerste angetastet werden.“ Den nächsten Satz in meiner Broschüre hätte ich jetzt dahin abzuändern: „Das paßt voll und ganz zu dem, was der derzeitige badische Staatsprä- sident Dr. Hellpach, Vertrauensmann der Demokratie im badischen Kabinett, am 16. Oktober 1925 im „Freisgauer Beobachter“ ausgeführt hat.“ Es kommt mir nicht darauf an, die Person des Herrn Staatspräsidenten anzugreifen, der übrigens, wie ich bereits angedeutet habe, zur Frage der Klerikale und Sexualpädagogik nach meiner Auffas- sung noch viel schlimmere Ausführungen ge- macht hat, der weiter, wie ich jetzt aufmerk- sam gemacht werde, auch eine Abhandlung geschrieben hat „Prostitution und Prostituierte“ Berlin 1905, und der von Swan Bloch in seinem großen Buch „das Sexualleben unserer Zeit“ zitiert wird als „einer unserer aektischsten Kulturphilosophen Willy Hell- pach.“ Ich kämpfte vielmehr gegen diese Moralauffassung, in der ich eine große Ge- fahr für die christliche Kultur unseres Vater- landes erblicke. Daß Herr Staatspräsident Dr. Hellpach mit seiner Auffassung nicht allein steht, weiß ich nur zu gut. Ich weiß, daß er Deckung findet in der demokratischen Partei, deren zur Zeit prominente Persön- lichkeit in Baden er ist. Aber gerade deshalb ist es die Pflicht der Zentrumspolitiker, die gläubigen Christen auf die kulturelle Gefahr hinzuweisen, die in der kulturpolitischen Ein- stellung der demokratischen Partei liegt. Herr

Staatspräsident Dr. Hellpach hat durch seine Angriffe auf meine Person in der Freiburger Versammlung damit der breiten Öffentlich- keit die Augen geöffnet.

Zu den unhöflichen einleitenden Bemerkungen in der „Frankfurter Zeitung“ vom 15. Oktober enthalte ich mich einer Stellung- nahme; ebenso zu der unhöflichen Weise, wie Herr Staatspräsident Dr. Hellpach mich zu zitieren beliebt. Dem Herrn Staatspräsi- dent ist meine Berufstellung bekannt. Doch de gustibus non est disputandum!

## Herrn Staatspräsident Dr. Hellpach zur Erwiderung

In der Freitagnummer des „Freisgauer Beobachters“ vom 16. Oktober beschäftigt sich Herr Staatspräsident Dr. Hellpach mit der An- wort des Herrn Landtagsabgeordneten Dr. Föhr auf den unverantwortlichen Angriff in der Frei- burger Bahndirektion. In einem kurzen Absatze kommt er dabei auch auf meinen polemischen Artikel „an Dr. Hellpach gegen das Zentrum“ zu sprechen, allerdings lediglich zu dem Zwecke der Beugung des Auspruchs: „Ich empfehle Herrn Dr. Föhr eine Koalition mit dem achten Gebot.“ Alle anderen, für Herrn Dr. Hellpach wohl recht bitteren Vorwürfe und Darlegungen in der Polemik nimmt er „zu- nächst“ ruhig hin. Ich war auf Hellpachs Er- widerungen sehr gespannt und schließlich schmerz- lich enttäuscht, nur eine formale Verächtigung des Wortes „Koalition“ in „Kollision“ erleben zu dürfen. Zu dieser Verächtigung habe ich folgendes zu bemerken:

Als Jurist und verantwortungsbewußter Politiker bin ich genötigt, Äußerungen in der Öffentlichkeit wie unter Eid eines Gerichtes zu tun. Um in dieser Hinsicht jeden „Zeugen- irrtum“ auszuschließen, notierte ich mir auch im Fall Dr. Hellpachs den tatsächlichen Wortlaut der Rede und habe selbstverständlich nicht verfehlt, meine sofortigen Notizen sorgsam aufzubewah- ren. Nun kann es natürlich sein, daß die Notizierung „Koalition“ auf einem Mißverständnis beruht. Ich unterstelle deshalb sehr gerne, daß Dr. Hellpach von einer „Kollision“ mit dem achten Gebot gesprochen hat. Der Kern meiner Polemik wird dadurch in keiner Weise berührt. Dieser Kern bestand nämlich in der Zurückweisung einer Wahlkampfstrategie, die die Lächerlich- keit eines Priesters vor der Öffentlichkeit zum Gegenstand hatte. Lassen wir ruhig den Rufus „Koalition oder Kollision“ mit dem achten Gebote“, der übrigens unter Nennung des Namens Dr. Föhr und nicht in der „Berichterstattung“ allgemeinen Form gebraucht worden ist, fallen; das was in einem Atemzuge damit gesagt wurde, genügt vollstän- dig, den Zynismus in Hellpachs Rede offen zu legen; sagte er doch: „Wenn Geistliche Führer sind, sollen sie doch den Versuch der Vorbildlichkeit und Heiligkeit, den man von ihnen erwar- tet, machen und nicht die Methoden an- derer nachahmen.“ Diese Worte wurden unter Nennung Dr. Föhrs Namens und Gesinnung bei Gelegenheit der Juridikerwidmung des Föderalen Rates aus Hellpachs Wert „Liebe und Treueleben im 19. Jahrhundert“ gesprochen. Das war aber nichts anderes, als eine öffentliche Aberkennung der priesterlichen Ehrenrechte und der erfolgreiche Versuch, den „Geistlichen“ Dr. Föhr durch die genannnte Kontrastierung lächerlich zu machen. Der billige Heiterkeits- erfolg blieb dann auch nicht verjagt. Redigiert zum Zwecke, diesen „persönlichen“ Erfolg ab- zuschwächen, trat ich dann Herrn Dr. Hellpach in der Diskussion mit dem Ergebnis entgegen, daß Dr. Hellpach in der Schlussansprache be- sonnen und ruhig wurde und wohl in dem Ge- fühle, sich „bergaloppiert“ zu haben, die Ver- sammlung freige, ob er etwa „scharf“ gegen das Zentrum bezw. Herrn Dr. Föhr gesprochen habe. Daß ihm von einigen Juristen sofort mit „Nein“ quittiert wurde, ist selbstverständlich, hätten diese Auser im Streite doch gerade so gut antworten können: „Nicht scharf genug!“ So war doch die von Dr. Hellpach begünstigte

Einstellung seiner „demokratischen“ Führer- schaft!

Mag sein, daß Herrn Dr. Hellpach heute seine „persönliche“ Polemik leid ist, und daß er nach dem 25. Oktober so manches Wort lieber in sei- nem Ruhen bewahrt hätte; das aber kann uns der unangenehme Blick nicht entheben, Angehörigen des gebührend zurückzuweisen. So ist es und so soll es auch fürder bleiben.

Dr. Hoffmann, Landtagslandidat.

## Wandelbarkeit und Verjorgung

Wie wir aus den Wahlvorjträgen ersehen, erscheint der bisherige Landtagsabgeordnete Dörr von Heumiller als Kandidat der „Wirtschaftlichen Vereinigung“ in dem dritten Wahlkreis. Hier steht er an zweiter Stelle und hat damit die sichere Aussicht auf einen glänzenden Durchfall. Die gleiche Aussicht hatte ihm, wie wir zu- fällig erfahren, der Rechtsblock geboten, in- dem dort die fünfte Stelle auf der Liste im dritten Wahlkreis offen stand.

Damit steht das politische Los der zwei Katholiken in der bergangenen Landtags- fraktion fest. Schrank von Amigon war demütig oder autmütig genug und ließ sich zum Lochvogel machen und auf die fünfte Stelle der Rechtsblockliste im 7. Wahlkreis setzen. Dörr lehnte die gleiche Rolle im Rechtsblock ab und wählte dafür die mit- telste Entwicklung. So wurde aus dem ehemaligen Zentrumsmann Dörr 1921 ein Landtagsabgeordneter und schließlich 1925 ein Anbän- ger und Kandidat der Wirtschaftlichen Ver- einigung. Wo mag der Mann 1929 stehen?

Das politische Los der beiden Katholiken in der verlassenen Landtagsfraktion zeigt den katholischen Landtagsabgeordneten im Lande herum weit mehr wie alle Reden und Zeitungs- artikel, wohin die Reise ging und acht und wozu die katholische Wählererschaft gebraucht wurde und gebraucht werden möchte. Wer Lust hat, sich zum deutschen nationalen Stimmp- vich machen zu lassen und hinter den „Ver- sorgten“ herzulassen, der mag diese Rolle erwählen. Gebhard und Gertle haben sichere Plätze auf ihrer Heimatliste im Rechts- block. Sie sind versorgt. Fischer-Weihen- heim und Hagin sind Spitzenkandidaten des Rechtsblockes im zweiten und vierten Wahl- kreis. Kläber als Schlauchwerk von allen hat sich die Spitzenkandidatur auf der Lan- desliste und auf der Liste des ersten Wahl- kreises gesichert. Diese Position vollendete offenbar hier die politische Entwicklung vom demokratisch gesinnten Politiker in Mühl- hausen zum Landtagsabgeordneten und von da zum deutschnationalen Spitzenkandidaten! Wie sagte Hansjakob? Nur Narren und Efel än- deren ihre Meinung nicht!

Gundelringen und Heumiller liegen unse- res Wissens nicht weit auseinander. In der politischen Wandelbarkeit sind sich die beiden Nachbarn am Fuße des Kandel nicht viel verschieden; aber verschieden ist die gemone- nene Position: Kläber zweimal Spitzen- kandidat und dabei einmal auf der Landes- liste, also auf sicherem Posten und der arme Dörr? Ja, das Los des Menschen ist ver- schieden und die Politik kennt keinen Dank!

Hinter den beiden Katholiken Schrank und Dörr standen 1921 katholische Wähler im Umfang von mehreren Tausenden. Sie setzten große Hoffnungen auf den Landtags- abgeordneten und auf die zwei katholischen Abgeordneten Schrank und Dörr im be-

seinen Bericht beendet hatte.

„Tot wie ein Laternenpfaß. Ich hörte seinen letzten Seufzer. Und als ich ihm seine Papiere abnahm, fühlte ich nach seinem Herzen — es stand still.“

„Dagegen ich Rollin kaum kannte, erscheint mir seine Lösung wie eine entsetzliche Notwendigkeit. Aber — ich werde die Frage nicht los — war es wirklich eine unumgän- gliche Notwendigkeit? Hätte es nicht genügt, ihn zu warnen und unter scharfer Aufsicht zu stellen?“

„Nein, das hätte nicht genügt. Alles das habe ich seit der Vereitigung O'Connells reich- lich überlegt. Hätte er den Verrat aus Geld- gier begangen, so wäre er zwar gemeiner gewesen, doch hätte ich ihm durch Geld den Anreiz zu ähnlichen verräterischen Hand- lungen nehmen können. Er aber verriet uns aus fanatisiertem Patriotismus — aus Vaterlandsliebe, wie die Phrale lautet. Da ist nichts zu machen und nur sein Tod kann uns Sicherheit geben. Außerdem aber mußte ich schon des Beispiels wegen so handeln, wie ich handelte. Glaube mir, sobald wird in unseren Kreisen nicht wieder ein Verrat be- gangen werden.“

„Vielleicht doch — nur aus anderen Grün- den — zum Beispiel aus Rache.“ fragte Bonks mit einem Auf seines Kopfes.

„Mir kommt das Weib nicht aus dem Sinn — und der Blick, mit dem sie dich vor Mut fast durchbohrte, als sie von dem Tode Rollins hörte. Glaube mir, Ria Bombal hat dich seit einer Stunde glühend, bößlich!“

(Fortsetzung folgt.)

## Gift im Blut

Roman von Heinrich Liaden.

67)

„Wo Sie waren sein Richter, Herr Bonks — und zugleich sein Helfer. Sie haben ihn verurteilt — und zugleich die — gerechte Strafe an ihm vollzogen. Ich — danke Ihnen für diese Auskunft.“

Damit wandte sie sich um und ging mit den Bewegungen einer Marionette zur Tür hin- aus. Bonks ließ sich wieder auf seinen Stuhl niederfallen. Er bemühte sich, gleichgültig zu erscheinen. Sanders stieß die Luft pfeifend durch die Zähne, die Signora machte ein be- stimmtes Gesicht und zwei große Tränen rollten über ihre heißen Wangen.

„Gedenkst du dieses Weib mit nach Indien zu nehmen?“ fragte Sanders nach langem Schweigen.

„Ich überlege das gerade. Nun du mich aber fragst, steht mein Entschluß fest: ja, sie geht mit, unter allen Umständen. Ich brauche sie.“

„Du, das scheint mir gefährlich zu sein. Laß dich warnen!“

„Nah, warum! Was könnte sie machen? Nichts! Außerdem wird sie sehr bald wieder zu Verstand kommen. Ria Bombal hat schon mehrere Liebchaften ohne Dauerschäden über- hunden. Sie wird auch Rollin vergessen, be- vor wir zu Schiffe gegangen sind.“

„Wenn du dich darin nur nicht täuschst,“ meinte Sanders besorgt. „Ich habe das Ge- fühl und die Augen des Weibes beobachtet.

Etwas Furienhafteres habe ich in meinem Le- ben noch nie gesehen — weiß der Teufel!“

„O, ich weiß mit Furien ausgezeichnet um- zugehen.“ sprach Bonks mit einem gezwun- genen Lachen. „Laß uns nur erst auf dem Meere sein, dann wirst du sehen, wie ich diese Teufelin zu Kreuze kriechen lasse. Doch ich wiederhole dir, bis dahin werde ich gar keinen Grund mehr haben, unzufrieden mit ihr zu sein. Was denken Sie darüber, edle Signora Luzatti?“

Die Dame schüttelte melancholisch den Kopf und seufzte tief auf.

„Ich kann der armen Ria nachfühlen, was in ihr vorgeht. Sie hat den armen Rollin wirklich gern gehabt. Und er war ein so tan- ter, gemütlicher Mensch.“

„In der Tat!“ höhnte Bonks. „Dieser sanfte, gemütliche Mensch aber hatte uns ohne Gewissenskrümel verraten und ver- kauft. Verlangen Sie, daß ich ihn nur um des liebebedürftigen Herzens unserer Ria Bombal willen frei schalten und walten und uns allzumal an den Galgen bringen lasse?“

„O du guter Gott!“ rief die Signora ent- setzt. „Das wäre ja fürchterlich! O, es ist vielleicht ganz gut, daß der arme gute Rollin jetzt im Himmel ist. Aber er tut mir doch schrecklich leid. Und Ria auch.“

„Lassen Sie nun endlich Ihr Gewäsche!“ schmauzte Bonks sie an. „Machen Sie, daß Sie jetzt zu Bett kommen, damit Sie mor- gen früh wieder bei der Hand sind. Ich war heute beim Bringen Kami. Alles ist soweit fertig. Morgen abend gegen sechs Uhr reisen wir. Sorgen Sie, gute Frau, daß bis dahin alles fertig ist, sonst ist unsere Freundschaft beim Teufel.“

Eingeschüchtert und in zitterndem Gehor- sam erhob sich die Signora sofort und schlich nach einem demütig gemurmelten Gute- nachtgruß hinaus.

„Nah, uns noch für einige Minuten ins Freie gehen.“ stieß Bonks mit plötzlich ver- änderter Stimme hervor. „Die Luft hier im Raum erstickt mich.“

Ohne die Antwort seines Genossen abzu- warten, ging er hinaus. Sanders aber dachte nicht daran, zu widersprechen. Er ahnte, daß er nun Genaueres über den Tod Rollins erfahren würde und war auf diese Entfaltungen sehr gespannt. Er folgte Bonks also in den Garten. Es war eine sehr heiße, schwüle Nacht. Der Himmel war bedeckt und es war stockfinster. Hin und wie- der stieß ein plötzlicher Windstoß in die Kro- nen der alten Bäume. Es schien, als zöge vom Lande her ein Gewitter herauf.

In der Mitte des Gartens, in einer Gruppe dichten Geträuchs, stand eine Laube. Dorthin lenkte Bonks seine Schritte. San- ders nahm neben ihm auf der Holzbank Platz. Lange Zeit sprach keiner von ihnen ein Wort.

„Warum fragst du nicht endlich, was du von mir wissen willst?“ rief Bonks schließ- lich nervös und in zitterndem Ungebuld.

„Ich denke, wenn du es mir sagen willst, sagst du es ohne Aufforderung.“

Darauf erwähnte Bonks ausführlich alles, was sich in der Versuchung seines halb- dunklen Zimmers zwischen ihm und Rollins abgepielt hatte. Jedes Wort wiederholte er, das zwischen ihnen gewechselt worden war. „Weißt du bestimmt, daß er tot war, als du fortgingst?“ fragte Sanders, als Bonks

sonderen. Diese Hoffnungen sind restlos zerronnen! Die Wählerschaft ist getäuscht und somit enttäuscht. Sie wird die politische Wandlungen nicht mitmachen, sondern dorthin zurückkehren, wo sie ursprünglich stand, sich sagend: Wir sind um eine Erfahrung reicher und um eine Illusion ärmer.

Chronik

11. Kirrlach bei Bruchsal, 17. Okt. Durch eigene Unvorsichtigkeit überfahren wurde am Mittwoch zwischen Reilingen und Hohenheim beim Ueberfahren der Straße die Ehefrau des Monteurs Jakob Gauer von Hohenheim. Sie trug schwere Verletzungen davon. Der Motorradfahrer Josef Martin aus Kirrlach kürzte vom Rad und war länger Zeit bemühtlos. Die näheren Feststellungen ergaben, daß der Motorradfahrer keine Schuld an dem Unglücksfall trifft.

11. Mannheim, 17. Okt. (Gericht.) Die 23jährige Dienstmagd Anna Red aus Stuttgart, eine routinierte Stiehmutter, erhielt 10 Monate Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde angegeben, daß die Prügelstrafe, wenn es anginge, für die Angeklagte, die eine durchaus verdorbene, freie Person sei, das richtige wäre. Ein Jahr sechs Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust erhielt der 36 Jahre alte verheiratete Hausdiener Josef Stephan von hier, der lieber dem Müßiggang huldigt, als ehrliche Arbeit zu leisten. Er ließ sich von einem jungen Mädchen, das einen schlechten Lebenswandel führt, ernähren und verging sich gegen den § 181 des St.G.B. Nach verbüßter Strafe soll der Verurteilte der Landespolizeibehörde zur Unterbringung in einem Arbeitshaufe überwiesen werden.

11. Weinheim, 17. Okt. Hier wurde ein Fahrradradler auf frischer Tat ertappt und festgenommen. Der Verhaftete ist ein 32 Jahre alter durchreisender Handwerksbursche, der eingekauft, auch schon andernwärts, so in Heidelberg und München, Fahrradradlerhände ausgeführt zu haben. — Der 60 Jahre alte Invalide Julius Volk von hier wird seit 12 Tagen vermißt. Es wird angenommen, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist.

11. Gaggenau, 17. Okt. Ein Wagen, der mit drei Kindern besetzt war, kam auf der Burgbrücke ins Rutschen. Eines der Kinder stürzte vom Wagen und kam darunter zu liegen. Es trug schwere Quetschungen davon.

11. Lahr, 17. Okt. (Rubelifest.) Die Eheleute Johann Friedrich Hänle, Feldhüter a. D., können am heutigen Samstag ihre diamantene Hochzeit begehen. 34 Jahre lang erfüllte der Jubilar treu die Pflichten seines Amtes im Dienste der Stadt Lahr, während seine Frau heute noch rüftig ihrer Arbeit nachgeht.

11. Ludwigshafen a. Rh., 17. Okt. Während der Reise des Landtages in die Pfalz wurden etwa 100 Reden gehalten und 80 Denkschriften überreicht. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, daß Regierung und Landtag alle diese Denkschriften sorgfältig durcharbeiten können. Da jedoch die Pfalzreise ein Ergebnis zeitigen müßte, so macht die Münchener-Augsb. Abendzeitung folgenden Vorschlag: Die führenden Persönlichkeiten der Pfalz sollen sich zusammensetzen und eine einzige Denkschrift verfassen. Diese dürfe nur das Allerwichtigste enthalten und vier Druckseiten nicht überschreiten. Die dringlichen Forderungen müßten darin schlagwortartig enthalten sein. Wenn diese Denkschrift fertig sei, dann sollen die Pfälzer Herren eine Deputation wählen, die sich mit Regierung und Landtag in Verbindung setzen soll, so daß in München eine interfraktionelle Sitzung einberufen werden könne, an der außer den Vertretern der einzelnen Fraktionen Landtagsmitarbeiter und die Landesdeputationen teilnehmen können.

„Die Schützer der Reinen“ in Marokko

Der die Entwicklung des Rifkrieges aufmerksam verfolgt hat, kann die Wahrnehmung machen, daß sich die Methoden der „Schützer von Recht und Gerechtigkeit“ bis heute nicht verändert haben. Während man in Marokko sich ansieht, ein winziges Völkchen mit allen nur denkbaren Macht- und Mordmitteln zu vernichten oder unter's Joch zu zwingen, wird der Welt

von denselben Leuten unentwegt das alte Märchen von Humanitätspolitik erzählt. Ich entnehme einem Artikel des „Matin“ einige Momente, die die französische Gefinnung so recht deutlich verraten. Es heißt da: „Nach einem nachhaltigen Bombardement der feindlichen Stützpunkte durch unsere Artillerie und Flieger begann gestern eine umfassende Operation in der Gegend nördlich von Taza und zwar hauptsächlich mit den Elitetruppen der Fremdenlegion, befehligt von General Voisut. Zehn Bataillone marschieren nach dem Weg Thmar.“

Trotz der außerordentlichen Hitze sind die Truppen in vortrefflichem Zustand und nähern sich dem bestimmten Punkte frisch und munter. Die Gegend der Tuzis wird bald vollständig umzingelt sein, dann können sie unserer Umklammerung kaum noch entweichen. Sie sind dann vollständig von Abd el Krim abgeschnitten. Unsere Tanks werden allerdings in dieser zerlumpten Region ein hartes Werk haben, aber nach ihren Erfolgen im Norden von Besan ist ihr Erfolg auch hier ziemlich sicher. Sie werden die Tuzis und Branes schon aus den Bergen treiben.

Nachdem Fez und Besan gerettet sind, wird nun auch Taza bald gesichert sein. Daran zweifeln jetzt weder die Eingeborenen noch die Europäer.

Mit Abd el Krim geht's jetzt zu Ende. Der Führer der Rifkämpfer wird die alte Kapitulation nicht erreichen, wo er sich in seinen Kräften zum Sultan ausruhen lassen wollte, wie f. B. Bu Samara, der uns auch so lange die Stirne bot. Er wurde von den Löwen Mulay Hafids zerissen, nachdem man ihn vorher mehrere Wochen in einem eisernen Käfig zur Schau gestellt hatte. Was wird aus Abd el Krim werden, wenn wir ihn besetzt haben? — Vorläufig suchen sich seine Emisäre immer wieder in der ägyptischen Verfassung nach unsere Linien zu stellen, besonders als falsche Hilfslos, wobei sie seine Briefe in ihren Kabinetsbüros verbergen.

Trotz der Blockade bekommt Abd el Krim immer wieder Gelder und Munition. Zu Beginn der Feindseligkeiten hat ihm ein Unterseeboot 28 Millionen Fezbes gebracht. Seitdem erhielt er noch enorme Summen von den Muselmännern Ägyptens und Indiens. Wir wissen das aus sehr guter Quelle. —

Kirchliche Nachrichten

Beuron, 15. Okt. Von der Primaswahl in Rom kommend traf gestern der hochw. Abt Bernhard Durrst von Neeresheim ein. Er reiste heute in seine Abtei weiter. Der hochw. Vater Erzbischof wird zum Ende der Woche zurückkehren und der Gemeinde den Segen des heiligen Vaters bringen, den er ihr im feierlichen liturgischen Abschied in der Abteikirche bei seiner Ansprache verprochen hat. — Am Neubau muß nun mit Anspannung aller Kräfte gearbeitet werden, um noch vor Einbruch der grimmigen Wintertälte das gesteckte Ziel zu erreichen.

Karlsruhe

den 19. Oktober 1925

Schwarzwaldbereich.

Der letzte Vereinsabend reichte sich in Ginzicht auf den gebotenen Unterhaltungsstoff seinen Vorgängern würdig an. Mit schöner, kultivierter Aufführung sang Fräulein Hele Balladen und Lieder von Löwe und Schubert und erfreute durch das Besetzt-Jungfräulein des Gesanges ebenso sehr wie durch ihre natürliche, ungekünstelte Vortragungsweise. Herr Will Ober, als Meister des Cellos den Vereinsmitgliedern längst bekannt und lieb, zeigte sich diesmal auch noch von einer andern Seite: als Komponist einer reizenden, mit starkem Weisfall aufgenommenen Gavotte und als Gesangsleiter von borsinnigem Stil, der mit einigen wahren Kammermusikern seiner Vortragskunst, wie besonders dem heischenreichen Heiteren „Das Leben ist ein Spiel“ oder dem überwältigenden Gang an die Damen bekundete, daß er auch hier Ausgezeichnetes zu leisten versteht. Die Klavierbegleitung, die bei einzelnen Vor-

tragsstücken eine große Schwiegbarkeit erforderte, lag in den sicheren Händen Hermann Rniers. Fr. Bodenweber trug ein humoristisches Mundartgedicht „Pälzer Wei“ vor, das herzlich belacht wurde. ev. (S. 2.)

Der Männergesangsverein Silderbund.

eröffnete am Sonntag, den 11. Oktober d. J. den Reigen seiner Winterveranstaltungen mit einem wohl gelungenen Familienabend in der Glashalle des Stadgartens. Zahlreich waren die Mitglieder mit ihren Angehörigen erschienen, galt es doch in erster Linie dem vom Bad Sangerbund für 25jährige Dirigententätigkeit ausgezeichneten Chorleiter des Silderbundes, Herrn Friedrich Füller, eine Ehrung aus besonderer Art zu bereiten. Der auf die Jubiläumfeier fest abgestimmte erste Teil des reichhaltigen Programms wurde mit den Mozart'schen Chören „Die Wehe des Gesangs“ und dem „Bundeslied“ eröffnet und beschlossen. Unter der sicheren Leitung des Herrn Leopold Falkenberg gelangten beide Chöre weisevoll und tonfühlend zum Vortrag. In wohlgeformter, zu Herzen dringender Rede feierte der 1. Vorsitzende des Silderbundes, Herr Oberpostsekretär Wanschbach, die großen Verdienste des Jubilars um das deutsche Lied und insbesondere um den Silderbund, welcher aus der im Jahre 1905 von Füller gegründeten Gesangsabteilung des Vereins städtischer Beamter herabging und dem er nach Selbständigmachung der Gesangsabteilung den Namen des großen Volksliedermeisters Friedrich Schiller gab. Allen schon hierdurch sei der Name Friedrich Füller mit der Geschichte des Vereins für alle Zeiten fest verknüpft. Aber auch die heute erreichte geachtete Stellung, die der Silderbund unter dem Karlsruher Männergesangsverein einnehme, sei der zielbewußten mühseligen Führung Füllers zu verdanken. Besonders durch die nach dem Krage künstlerisch durchgeführten Konzerte und die prächtigen Erfolge bei mehreren Gesangswettstreiten und den Wertungsingen des Karlsruher Sängergaues habe der Verein einen ungeahnten Aufschwung genommen. Nur durch großen Idealismus, künstlerisches Empfinden und reiches musikalisches Wissen und Können, habe Füller, der einer alten Karlsruher Musikerfamilie entstamme, diese Leistungen vollbringen können. Zum Dank und als äußeren Ausdruck der Liebe und Verehrung überreichte der Redner dem Jubililar eine goldene Silderbund-Karte. Herr Karl Meißner überreichte dem Gefeierten namens der Sänger mit zu Herzen gehenden Worten und dem Gelöbten's weiterer treuer Gefolgschaft ein wertvolles Geschenk. Für den Karlsruher Sängergang überbrachte Herr Oberingenieur Kieple und für die Karlsruher Sängervereinigung Herr Kaufmann Lehner unter Vereinerung von Stimmen die Glückwünsche dieser Vereinigungen unter Hervorhebung der Verdienste des Jubilars um den deutschen Männergesang. Sichtlich gerührt brachte Chorleiter Füller für die ihm zuteil gemordene große Ehre und die prächtigen Geschenke seinen herzlichsten Dank zum Ausdruck und besprach, die ihm an seinem Ehrenstag hem ejene Kreuze durch Kreuze zu vergelten. Im Anschluß hieran gab der 1. Vorsitzende in großer Zahl telegraphisch und schriftlich eingelaufenen Glückwünsche auswärts ger Gesangsvereine usw. bekannt. Zur Verkörperung der eindrucksvollen Feier brachte der Männerchor des Vereins unter der Stabführung des Jubilars nach eine Reihe prächtiger Chöre zu Gehör. Opernsängerin Fräulein Hele Schlimm vom Bad. Landesboten gelangte in Art und Liedern von Lörzing, Erlig, Hugo Wolf, Pfäner und Weinpartner mit ihrem schönen sympathischen, in allen Tönen ausgeglichene Sopran und machte ihrer Lehrerin Frau Würg-Steinmann alle Ehre. Herr Leopold Falkenberg erwies sich wiederum in virtuos und gefühlvoll geborgenen Stücken von Popper und Schlegelmüller als feinsinniger Cellist. De aus der Tanzschule von Frau Metzens-Decker hervorgegangene Fräulein Margard Lang gab schöne Proben ihrer schon weit vorgeschrittenen Tanzkunst und Herr Will Ober, der he liebte heilige Vortragskünstler, sorgte für seinen Sumor. In der Begleitung der Solisten teilten sich die Herren Neuhaus und Falkenberg, sowie Fräulein Lang, und durften mit den Solisten an dem reichen, begeisterten Beifall der dankbaren Zuhörer teilnehmen. Ein Tanzergnügen, an dem sich die Jungen und die Alten heig beteiligten, beendete die eindrucksvolle Feier, um deren schönen Verlauf sich besonders der 2. Vorsitzende des Silderbundes, Herr Carl Hengst, große Verdienste erworben hat.

„Fidelitas“ Verein kath. Kaulleute u. Beamter im Verband kath. Stütz. Vereinigung Deutschlands, Stütz. Hochw. Protoktor: Sr. Exz. der Hochw. Kard. Erzbischof Dr. Carl Fritz, Freiburg i. B.

Die Versammlung kommenden Mittwoch fällt aus. Dagegen treffen wir uns am Dienstagabend in Jung-Fidelitas.

Mittwoch spricht Alt-Reichskanzler Raag in der Festhalle, wozu wir unsere Mitglieder einladen. Der Vorstand.

Arbeiterjubiläum.

Die Handwerkskammer Karlsruhe hat dieser Tage den Polizisten Theodor Deutlich und Hof. Crocoll, welche bereits 40 Jahre ununterbrochen bei der Firma Hermann Wadler, Waagegesellschaft m. b. H., Karlsruhe, tätig sind, sowie am Schluß des Jahres 1924 in Karlsruhe heim anlässlich seiner 25jährigen ununterbrochenen Tätigkeit bei Schuhmachermeister Rud. Ehrenplome für treue Arbeit unter den härtesten Glückwünschen überreicht.

Kindertransport.

Am Dienstag, den 20. d. M., abends 7.56 Uhr, treffen die vom Verein Karlsruher Kinderschutzvereine untergebrachtten Kinder auf dem Hauptbahnhof hier ein.

Veranstaltungen

Maschagnen - Vorträge

von Frau Dr. Frieda Ammann, Leipzig am 20. Oktober im Erbhingenschloß, am 21. und 22. Oktober im Vierjahreszeiten-saal, abends 8 Uhr. Ausgehend von der Schönheit als Gesundheit der Frau wird auf Grund der biologischen Gesetze, bewiesen durch Empirie, dargelegt werden, daß Aufstieg und Niedergang eines Volkes von der Gesundheit der Frau, von ihrer Stellung im Leben des Volkes und von ihrem Gedankenleben als Mutter abhängig ist. Auch die Gesetze der Zeugung sowie die vorgeburtliche Erziehung des Kindes werden eingehend berührt werden. Die Vorträge sind von gleich großer Bedeutung für Frau und Mann. Sie stiften den Schatz über die tiefsten Lebensgesetze und enthalten mit verblüffender Klarheit den Weg des Lebens für den Einzelnen, für die Familie und für die Gesamtheit. Für jedermann, dem der Aufstieg des Volkes am Herzen liegt, vor allem für Erzieher, Lehrer, Geistliche, Politiker und Ärzte sind die Vorträge von unschätzbarem Wert.

Bachverein. Der Bachverein hat bereits durch sein letztes Konzert, in dem Werke von Bach und Mozart zur Aufführung gelangten, unter der Leitung von Franz Philipp gezeigt, daß er emlich bemüht ist, die emte Kunst in würdiger Weise zu pflegen. Mit der Aufführung der Brudner Messe am 19. d. M. wird er ein weiteres hervorragendes Werk: Die große Messe in f-moll von Anton Brudner zur Aufführung bringen. Es wird diese große Schöpfung mit der „Missa solennis“ von Beethoven auf die gleiche Stufe gestellt, doch darüber hinaus ist sie in ihrer musikalischen Gestaltung und äußeren Form noch viel größer. In diesen großen Städten wurde die große Messe in f-moll zu wiederholtem Male aufgeführt, um den bestehenden Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Es wird sich empfehlen, den Kauf von Karten nicht bis zum Abend selbst zu verschieben, sondern schon im Vorverkauf sich mit den Eintrittskarten zu versehen. Vorverkaufsstellen sind: Musikalienhandlung Fr. Müller, Kaiserstraße 124 a, Musikalienhandlung Fr. Dörr, Kaiserstraße 159 (Eingang Kaiserstraße) und Konzertdirektion Kurt Neufeld, Waldstraße 89.

Anton Bruckner in St. Blasien

Von Wilhelm F. Labt.

Wenn in diesen Tagen Karlsruhe sich rüstet, Anton Bruckners große Messe für Chor, Soli und Orchester zum ersten Mal zu hören, so sei von einem, der damals dabei gewesen war, daran erinnert, lit mich eigenartiger Weise dieses Wunderwerk katholischer Kirchenmusik überhaupt zum ersten Mal in Süddeutschland aufgeführt worden war. Auch damals war es Meister Franz Philipp, dessen Genus die Aufführung durchzuführen mußte.

Die glanzvollen Aufführungen am 21. und 22. Juli 1923 in der St. Martin's-Kirche zu Freiburg waren vorüber und hatten dem ersten oberbayerischen Kirchenmusikfest seine Bedeutung für die ganze Kirchenmusikwelt gegeben. Am darauffolgenden Sonntag, den 29. Juli 1923 fanden die Veranstaltungen ihren Abschluß in einer übergehlichen Feier im Ruppelbad am St. Blasien. Kaum vermachte die weite Domhalle die Menge zu fassen, die aus ferne und Nähe zusammengeströmt war. Hinter der Ruppelbadtende zickte sich eine breite Säulengalerie hin, an deren Ende sich nachvoll das große Orgelwerk aufbaut. Hier auf der Orgelempore hatte Meister Philipp mit seinem St. Martin'schor Aufstellung genommen, und von hier aus sang nun wie der Erlösungschrei zerquälter Christenleuten das „Kyrie eleison“ aus Bruckners Messe hinaus in die Ruppelbadt und wüdete nieder auf die Seelen der erschütterten Hörer. Das alles wirkte doppelt, denn draußen jagte gewitterdrohend schweres schwarzes Gewölk und schwallen Schichten legten sich durch den Kirchenraum, als wollten sie dieses Aufkommen der Menschenschreie und dann wieder dieses Niederbeugen christlicher Demut noch tiefer in die Arme zwingen von dem Thron des Kyrios.

Dann aber, gerade aus diesem Bekannnis Christi gläubiger Demut wuchs es empor, gottlicherleuchtet und auferstehungsüberzeugt: Gloria in excelsis deo! Und nun, wo schließlich die Stimmen aufstahlen zu Klang und Klang, wo die reichbewegte Polphonie in breite, strahlende Mordee einmündel, da wühlte es sich draußen wie ein selbes Lichtwunder: Ganz urplötzlich durchdringt ein Sonnenstrahl das Wettergag und goldenes Licht jubelt und leuchtet über Meister, Sänger und Hörer. Einen Atem lang stockt des Meisters Kathos, einen Atem lang überwältigt das Lichtwunder die Sängerchor. Dann aber wuchtet und braust in machtvollem, glanzüberstrahltem Gefüge die Gloriafuge herzlich und groß in den hallenden Raum. Die Weihe jenes Augenblicks wird uns allen unversehrt bleiben, uns Sänern, uns Hörern. — Und wach erschütterndes Glaubensbekenntnis ist dieses Credo, Quader um Quader schichtend bis zum jubelhaft ausfallenden „Amen!“ — und nun geweiht für das Mysterium der Gottesnähe schlagen im „Sanctus“ und „Benedictus“ um uns die Engelsstimmchen der Anbetung und machen unsere Herzen heiligen Rauchsens voll. Aber demitio beugen wir uns nieder dem großen Gottesgeheimnis, wenn ins Jenseits und Deseits im ergeteisenen „Agnus Dei“, das der freudent, leidenden und jubelnden Kirche die Bekenntnisse vor dem Gotteslamme zusammenströmen und ausfliegen in dem gläubenshoffenden und paradiesischen Bewußtsein, daß nur aus den tiefen der Gottesgründe in unsere Seele der Friede kommt, den das „bona nobis parem“ unsern Sehnen erfüllt. Das waren unsere Erlebnisse, als Säner und Jubel der ewigen Brudnermesse im Ruppelbad von St. Blasien uns durchbrauten. Reiner, der dabei war, wird sein ganzes Leben lang die Weihe jener Stunde betreffen.

Literatur

Der Kampf um das Reichsschulgesetz.

Herausgegeben von der Zentralstelle der Kathol. Schulorganisation Deutschlands, Düsseldorf, Wilhelm Tell-Str. 16. Diese aktuelle Schrift bietet einen eingehenden Einblick in die Entwicklung der Schulpolitik seit den Tagen der Revolution. Da der Schrift ein Abrudr des neuen Regierungsentwurfes zum Reichsschulgesetz beigelegt ist, ist ein Lesebild bis zum augenblicklichen Stande möglich. Der Verkaufspreis der Schrift beträgt M. 2,70 und M. 0,50 für den Nachtrag.

Rob. Forberg's Tonkunst- (Abreiß-)Kalendar 1926 ist soeben zur Ausgabe gelangt und wird bei allen Musikfreunden in diesem Jahre wieder das begehrte Weihnachtsgeschenk sein. Der Kalender hat auch alle Vorzüge, um auf diese besondere Stellung Anspruch erheben zu können, denn mit der ansprechenden äußeren Ausstattung verbindet sich ein reicher Inhalt. Er enthält außer Kalenderum, Musikgeboten, Raum für Notizen für jeden Tag und den Bildern der hervorragenden neueren Komponisten und ausführenden Künstler in diesem Jahre als Neuerung die Angabe der Uraufführungsdaten unserer beliebtesten Opern. Durch jede Musik- und Buchhandlung kann der schmale Kalender zu 2.- M bezogen werden. Verlag Rob. Forberg, Leipzig.

Die Geschichte des 1. Babilonis Leib-Dräger-Regiments Nr. 20, 2. Band 1805-14, bearbeitet von C. v. Ernest und R. v. Regenauer, mit 12 Karten, 3 Textfiguren und 51 Abbildungen. Der Schriftensolge „Erinnerungsblätter deutscher Regimenter“ 133. Band, Verlag Stalling, Oldenburg i. D. — Ein kurzer Lesebericht über die Ereignisse in den Jahren 1805-14 in der Friedensgarнизon Karlsruhe stellt die Verbindung zu dem früher erschienenen ersten, die Jahre 1805-1807 behandelnden, Bande der 115 Jahre zurückreichenden Geschichte dieses Regiments her. Der zweite

Band zeigt, daß das Regiment im Weltkrieg in vollem Maße seiner ruhmreichen Tradition treu geblieben ist.

Deutscher Hausbuch — Sonntag ist's. Monatschrift mit Bildern. Herausgeber: Dr. Alfons Heimann. Heft 1 — 52. Jahrgang. Verlag Josef Köfel u. Friedrich Kustel R.-G. München. Jetzt kann man uns Katholiken gewiß nicht mehr den Vorwurf machen, daß wir in unseren Zeitschriften rückständig seien. Denn das 1. Heft des neuen Jahrgangs „Deutscher Hausbuch — Sonntag ist's“ zeigt sich in überraschend schöner prager Aufmachung: auf weitem Umfang prangt ein wundervoll getöntes Vierfarbengemälde, und schlägt man das Heft auf, so leuchtet einem gleich wieder in frohen Farben eine herrliche Kunstbeilage entgegen! Schon dieser äußere vornehme Eindruck rückt den „Deutschen Hausbuch“ in die vorberzte Reihe der großen tonangebenden Organe der Gegenwart. Das ist eine Glanzleistung.

Aber auch der übrige Inhalt hat sich gewaltig vermehrt. Gleich zwei große Romane beginnen in diesem Heft: eine wunderbar zarte Liebesgeschichte „Mona“ von Elisabeth Geinödors, und der spannende kriminelle Roman von Othfried von Hanstein „Das Umweltenroman von Sevilla“. — Velle 4 Seiten umfasst allein die Weltbilder des „Deutschen Hausbuch“, und darin sind tatsächlich Ereignisse, Besonderheiten und Porträts aus aller Herren Länder photographisch aufgefangen. Die Neueinführung dieser Bilderfolge verdient ganz besonders Lob. Das gleiche gilt für die hinzugekommene Seite „Humor“, die nun jedesmal mit ihren ulkigen Bildern und Texten die Leser erfreuen wird. — Und was die Frauen mit ganz besonderer Genußnahme begrüßen werden: die so beliebt gewordene Frauenbeilage des „Deutschen Hausbuch“ kommt nicht mehr viermal jährlich, sondern monatlich und wird jedesmal auch die schönsten Modestilber bringen, die vor allem die Forderungen der Bischofskonferenz hinsichtlich der Frauenkleidung zu erfüllen tragen.

# Der Sport des Sonntags

## Ergebnisse des Sonntags

### Bezirksliga

#### Württemberg-Baden

Riders Stuttgart — Karlsruher F.V. 3:2  
F.C. Pforzheim — F.C. Freiburg 1:3

#### Bayern

S.V. Fürth — F.C. Nürnberg 1:5  
Wader — Bayern München 3:3  
S.V. Fürth — U.S.V. Nürnberg 1:2

#### Rhein

Rhönig Ludwigshafen — Mannheim 08 6:0  
Raddhof — O8 Ludwigshafen 4:2  
F.C. Birmafens — Redarau 1:3  
S.V. Mannheim — S.V. Darmstadt 1:2

#### Main

F.S.V. Frankfurt — Viktoria Aschaffenburg 3:0  
Germania Frankfurt — Union Niederrad 1:0  
Helsatia — Eintracht Frankfurt 0:4  
Riders Offenbach — Hanau 93 3:3

#### Rheinpfalz-Saar

Rorussia Neunkirchen — S.V. Mainz 2:2  
Dor — F.V. Saarbrücken 1:2  
Höchst — Borussia Worms 2:1  
S.V. Wiesbaden — Orisheim 4:4

#### Kreisliga

G.U. Pforzheim — B.F.R. Pforzheim 5:0  
F.S.V. Pforzheim — Untergrombach 5:0  
Bgg. Bruchsal — Union Bödingen 4:2

#### Mittelbaden

F.V. Daxlanden — Franconia Karlsruhe 8:0  
F.C. Baden Karlsruhe — Germania Durlach 0:1  
F.C. Mühlburg — F.V. Raftatt 4:2  
S.V. Gaggenau — Rhönig Karlsruhe 2:5

#### Südbaden

S.V. Freiburg — F.V. Kehl 11:1  
F.V. Vörsch — S.V. Baden-Baden 2:2  
S.V. Freiburg — S.V. Freiburg 1:1  
F.V. Emmendingen — F.V. Offenburg 0:2

#### Bezirksliga

F.C. Freiburg — F.C. Pforzheim 3:1  
Riders Stuttgart — Karlsruher F.V. 3:2

Bezirk	Spiele	Gew.	Verl.	Unsch.	Tore	Pkt.
B. f. A. Stuttgart	4	3	1	—	15:6	7
F. C. Freiburg	4	3	1	—	14:8	6
B. f. A. Heilbronn	4	3	1	—	13:10	6
Karlsruher F. V.	4	2	1	1	17:9	5
Riders Stuttgart	5	2	1	2	11:13	5
F. C. Stuttgart	4	1	2	1	9:9	4
F. C. Pforzheim	5	—	1	4	8:21	1
Birkenfeld	4	—	4	—	2:13	—

Ein Sonntag von immenser Wichtigkeit liegt hinter uns. Zwar wurden nur zwei Spiele absolviert, diese genügen, um eine einschneidende Aenderung der Tabelle zu erzielen. Wenden wir uns dem schwereren Gang unserer Vertreter nach Stuttgart zu. Es ist klar, daß die Karlsruher Mannschaft heute mit dem nötigen Ernst ins Treffen ging. Die Niederlage ist knapp und ehrenvoll ausgefallen, hoffen wir, daß sie die einzige der Vorrunde bleibe. Denn der B. f. A. bedarf unserer unangenehmen Unterstützung. Hier gilt nicht Vereinsinteresse, sondern sportliche Anteilnahme. Die Kurve der bisherigen Verbandsspiele könnte einen kritischen Beobachter nachdenklich stimmen: 9:2, 5:2, 2:2, 2:3. Durch seine heutige Niederlage ist der B. f. A. auf den vierten Platz zurückgefallen. Zwei Punkte vor ihm rangiert B. f. A. Stuttgart, sein nächster Gegner, 1 Punkt vor ihm F. C. Freiburg und B. f. A. Heilbronn. Riders mühten das heutige Spiel gewinnen, um einigermaßen den Ausschlag zu halten. — Das andere Spiel in Pforzheim war von nicht geringerer Bedeutung für den Tabellenstand. Allgemein hatte man gehofft, daß die Goldstädter, wenn nicht zwei, so doch einen Punkt zu Hause behalten würden. Der Spielverlauf mochte diese Ansicht rechtfertigen, aber die katastrophale Tätigkeit des F. C. P. Sturms, anders kann

man diese kümmerlichen Ansätze nicht nennen, die man in Pforzheim zu sehen bekam, ließ den Gegner sozusagen kampflös in den Besitz zweier weiterer Punkte gelangen. Die Situation ist für den Pforzheimer Klub nunmehr sehr kritisch, es müßte eine direkt wunderbare Wendung eintreten, wenn der Klub noch an gesicherter Bezirksliga-Position aufstehen sollte. Spiele des nächsten Sonntags: F. C. Freiburg — S. C. Stuttgart; F. C. Pforzheim — Birkenfeld; B. f. A. Stuttgart — B. f. A. Heilbronn.

F. C. Freiburg — F. C. Pforzheim 3:1 (2:0), Eden 4:11. (Eigenbericht.)

Die Mannschaft des F. C. Pforzheim konnte auch ihr 5. Verbandsspiel der dreijährigen Serie zu keinem Erfolg gestalten. Bei der Mannschaft macht sich die durch den Abgang Westers entstandene Lücke nur zu sehr bemerkbar. Am Samstag lag es auch im heutigen Spiel wieder, die zu 2 Punkten notwendigen Tore zu schießen. Es blieb bei endlosen Anläufen, die aber verfanbete, da Weizenbacher und Würke in ihrer Behäbigkeit immer um Momente später an den Ball kamen, als der flinke Gegner. Weikel auf Halblinks verführte sich zu sehr im Einzelspiel, auch die Flügelstürmer kamen nicht recht mit. In der Linkerreihe hatte Müller einen guten Tag, sein linker Karrier zeigte herzlich wenig. Die Verteidigung Koller-Herdlach vermochte ihrer Aufgabe wiederum nicht vollumfänglich gerecht zu werden, obwohl der erstere wie ein Löwe kämpfte. Es ist bezeichnend, daß dieser Spieler den Ehrentreffer für die Goldstädter erzielte. Der Spielverlauf enttäuschte, da sich die Freiburger Mannschaft eine unbegreifliche Zurückhaltung auferlegte, es mag sein, daß der in der ersten Minute erzielte Treffer des Rechtsaußen der Grund war, bei dem die Torabwehr glatt versagte. So kam es, daß sich das Spiel meist in ausgeglichenen Phasen bewegte, mit dem Unterschied, daß der Freiburger ruhiger Spiel gegenüber den ungeliebten Bemühungen der Gäste dem Auge angenehmer auffiel. Der Ersatzlinksaußen der Einheimischen wird durch das Fiktionskonzert seiner Anhänger hollends aus dem Konzept gebracht. Nielsen's Straßstoß wird gerade noch abgeleitet. Wirs, von dem man mehr erwartet hat, vergibt sichere Chancen. Dann vollbringt Weizenbacher mehrere Wunder im Dancenschießen. Kurz vor der Pause läßt Kauer zu allem Unglück dem Ball im Herausstritzen freie Bahn, so daß dieser ins leere Tor rollt. Der Halbzeitstand 2:0 für Freiburg zaudert ebenfalls lange Gesichter auf die geräumige Tribüne. Nachher beherrscht Freiburg für Minuten die Situation. Sigmund's Schuß wird gewehrt, ein erneuter Fehler des Vf. Torwarts läßt Radatt den Vorprung seiner Mannschaft auf 3 erhöhen. Das ist nun der einheimischen Mannschaft doch zu viel. Für Momente bricht sich der alte Kampfsport Bahn. Über Schußfähigkeit vereitelt den längst fälligen Torerfolg. Was Weizenbacher und Würke in der Drangperiode vertrieben, ist nicht zu beschreiben. Einzig ein Schuß kam gefährdend aufs Tor, doch Wierger lenkte in glänzender Beherrschung der Situation zur Seite. Dieser Spieler versteht, sein Heiligum in sanfter Weise rein zu halten, das Glück in Gestalt des Profits steht ihm einmal zur Seite, er ist kurz vor Schluß muß er sich bei einem unhaltbaren Schuß Kollers geschlagen bekennen. Noch wenige Minuten, dann pfeift der Unparteiische, Feder-Ludwigshafen, den für die Platzierung wichtigen Kampf ab. Eine Kritik ist einzuangs gegeben, nun bleibt noch das Publikum, das sich ruhig etwas gefitteter hätte benehmen dürfen. Pforzheim wird nunmehr am kommenden Sonntag mit seinem Lokalrivalen und Leidensgenossen um den vorletzten Tabellenplatz zu kämpfen haben. Der Schiedsrichter konnte im allgemeinen befriedigen.

#### Kreisliga

B. f. A. Gaggenau — Rhönig Karlsruhe 2:5  
F.V. Daxlanden — Franconia Karlsruhe 8:0  
F.C. Mühlburg — F.V. Raftatt 4:2  
F.C. Baden — Germania Durlach 0:1

Spiele	Punkte	Tore	
F. V. Daxlanden	6	10	30:7
F. C. Mühlburg	5	7	13:6
F. V. Raftatt	6	7	14:13
Rhönig Karlsruhe	5	6	16:9
Franconia Karlsruhe	5	5	7:17
Germania Durlach	5	4	9:12
F. V. Beierheim	5	4	5:13
B. f. A. Gaggenau	5	2	7:15
F. C. Baden	4	1	6:15

Uch Vertreter standen sich heute im Kampf um die Punkte gegenüber. Drei Treffen in Karlsruhe gingen bei großer Anziehungskraft vor sich. Als Nebenbetrachtung ist der blendende Erfolg des F. V. Daxlanden zu veruchen, der auf seiner Siegeslaufbahn die siegesbewußte Franconia, bei der sich scheinbar die günstige Kritik über einen kürzlichen Ueberlassungserfolg unvoreilhaft bemerkbar machte, mit dem bombigen Resultat von 8:0 überfuhr. Der Daxlander Platz wird wohl noch manches Ergebnis zu Tage fördern, das man unter der Rubrik Ueberlassung betrachten kann. Franconia darf man, wenn kein Wandel eintritt, getrost unter die Abstiegskandidaten rechnen.

Mühlburg holte sich zwei wertvolle Punkte vom F. V. Raftatt, dessen Können nicht ausreichte, wenigstens einen Punkt zu retten, oder gar sich seine bisherige Ungeklärtheit zu erhalten. Eine Uri Vorentscheidung wird zweifellos das nächstsonntägige Treffen Daxlanden — Mühlburg sein, bei dem sich Mühlburg durch einen Sieg an die Tabellen Spitze setzen könnte. Bismlich tröstlos gestaltet sich die Position des Reulings F. C. Baden. Ein Punkt ist das wenig anheimelnde Fazit aus 4 Verbandskämpfen. Durlach avancierte durch seinen heutigen Punkterfolg auf den 6. Tabellenplatz. Rhönig Karlsruhe wollte in Gaggenau, um dort gegen B. f. A. einen überlegenen Sieg davonzutragen. Dies wird sein Saisonkonto in Bälle um einige Punkte bereichern müssen, falls er es nicht vorzieht, dem unabweisbaren Tabellenende zuzustreben.

Die Spiele des nächsten Sonntags: Kreisliga: Daxlanden — F.C. Mühlburg; F.V. Beierheim — Germania Durlach; F.C. Rhönig — F.C. Baden; Franconia Karlsruhe — B. f. A. Gaggenau. Bezirksliga: Freiburger F. C. — S.C. Stuttgart; F.C. Pforzheim — Birkenfeld; B. f. A. Stuttgart — B. f. A. Heilbronn. Es können siegen. Daxlanden, Durlach, Rhönig und Gaggenau. Bezirksliga: F.C. Stuttgart, Birkenfeld, B. f. A. Heilbronn.

F. C. Mühlburg — Fv. Raftatt 4:2 (1:1).

Wenn man beiden Parteien gerecht werden will, so muß man betonen, daß das Ergebnis gerade so gut hätte umgekehrt lauten können. Verbanken doch die Einheimischen ihren Erfolg nur dem furchigen Spiel ihrer Verteidigung, des Rinksaufens und des Halbrechts. Schon nach 10 Minuten konnte Raftatts Halbkreis nach Verlassen Hellers mit Bombenschlag den Führungstreffer durch, den Mühlburgs Solgetter Holzmaier gerade noch vor der Pause ausgleichen konnte. Nach dem Wechsel bringt derselbe Spieler seinen Verein in Führung; auch beim 3. Treffer ist seine Vorlage so kunstgerecht, daß der flenterte Halbrecht nur einzugreifen braucht. Das 4. Tor erzielt wiederum der Halbrechte, der eine Vorlage aus der Käuferreihe herwandelt. Raftatt stellt durch einen dem Spielverlauf gerecht merdenden Treffer des Halbrechts das Endergebnis her. Kritik: Mühlburg war speziell in der ersten Hälfte nicht auf gewohnter Höhe, so daß Raftatt in dieser Periode mit einigermaßen Geschick die Punkte hätte unter Dach und Fach bringen können. Erst später kam die Mannschaft der Vorstädter in Schwung. Der Halbrechte Moser verspricht viel für die Zukunft. Jrican stand als Mittelstürmer auf bestem Niveau. In der Käuferreihe befriedigte Mühlbe als Außen. Die Verteidigung zeigte sich ihrer Aufgabe gewachsen. Ob die Mannschaft in Daxlanden etwas zu bestellen hat, ist noch sehr fraglich, und man kann daher jetzt schon auf dieses in Daxlanden stattfindende Spiel gespannt sein.

Karlsruher F.V. unterliegt gegen Riders Stuttgart 2:3 (1:1).

Ein überaus wichtiger Kampf war das Zusammentreffen der beiden Gegner, denen im Verlaufe der bisherigen Saison wechselhafter Erfolg be-

## Der gestrige Sonntag

fiel trotz der Schärfe des Wahlkampfes, der nun seinem Höhepunkt entgegensteht, nicht aus dem Rahmen der übrigen, ruhigen Karlsruher Sonntage heraus. Zwar durchzogen kommunalistische Trupps am Nachmittag die Straßen der Stadt, um mit ihren „Ruff“-Kapellen einen unheimlichen Krach zu machen. Man hat vielleicht dadurch geglaubt, das Publikum über die geringe Beteiligung an den Umgängen hinwegzuführen zu können, was allerdings nicht gelang.

Ein lazes Spätjahrwetter lockte eine ansehnliche Zahl von Karlsruher am gestrigen Nachmittag hinaus vor die Stadt ins Freie oder auf die Kirchweihen, die da und dort stattfanden.

## Die deutsche Delegation

von Locarno hat gestern früh nach 8 Uhr auf ihrer Heimreise auch Karlsruhe berührt.

Schieden gewesen war. Karlsruhe mußte für dieses bedeutende Treffen Würzburger erleben, für den Ege erstmals in den schwarz-roten Farben wirkte. In der Käuferreihe hatte man wieder auf Holz zurückgegriffen und im Tor fungierte Eberlein, jedoch die Mannschaft stand: Eberlein; Traud, Raupp; Finneisen, Grofe, Holz; Kugelstadt, Kastner, Vogel, Reeb, Ege. Stuttgart hatte seine derzeitige beste Elf aufgestellt. Manaval war eigens aus Berlin gekommen, um zusammen mit dem Schweizer Internationalen Müller den rechten Flügel zu bilden. Wunderlich spielte in der Mitte. Das Spiel hatte einen Massenbesuch zu verzeichnen, mehrere Hundert Karlsruher Schlachtdummler hatten ihrer Mannschaft das Geleit gegeben. Das Ergebnis, der Riders-Sieg, ist unbedingt verdient, als der Sieg der weitaus besseren Mannschaft. Bis zur Pause stand die Partie Remis 1:1. Ein Elfmeter wegen Hände Raupps führte zum ersten Riderstor, Eberlein mußte sich von der Schärfe des Schiedsrichters geschlagen belassen. Kastners Straßstoß führte vor der Pause zum Ausgleich. Derselbe Spieler verfiel eine große Chance durch zu langes Bögen. Nach der Pause belagerte die Ridersmannschaft das Ksp-Tor, nicht lange dauerte es, hatte sie auch die Führung an sich gerissen. Während dieser Periode war Eberlein der Held des Tages, der in unachahmlicher Weise seine ganze Perion einsetzte, um weitere Erfolge zu verhindern. Ein Einzeldurchbruch von R.F.V. Seiten wurde von Reeb zum Ausgleichstor bemerkt. In dem nunmehr einpendenden Ringen um den Sieg erwies sich die bessere Mannschaft als die glücklichere. Wenige Minuten vor Schluß war es, da führte ein halboberer Schuß des Stuttgarter Rinksaufens zum wohlverdienten Siegestreffer. R.F.V. hatte wieder eine sehr schwache Stirmerleistung zu verzeichnen, nicht zuletzt dadurch, daß die Käuferreihe aus 5 Leuten bestand und 3 Stürmer sozusagen in der Luft hingen. In der Käuferreihe überragte allein Finneisen, der Müller gut zu halten vermochte. Große scheint zur Zeit eine Schwachperiode durchzumachen. Die Verteidigung kämpfte unbedrossen und war der beste Mannschaftsteil. Was auffiel, war die loslöse Gärte, die beim Spiel der Karlsruher Mannschaft zu Tage trat. Riders hätte haushoch gewonnen, wenn Wunderlich, der heute in der Mitte stand, nicht so versagt hätte. Weiter als Rinksaufen war schlecht gedeht, seine 2 Tore waren für den Sieg ausschlaggebend. Von der R.F.V. Mannschaft wird man noch manche Enttäufung erleben, wenn sie in diesem Stil fortfährt. Nächste Woche hat die Elf ein Spiel gegen S.V. Fürth in Fürth, die heute gegen F. C. Nürnberg 5:1 unterlag. Stierher werden allerdings Franz, Seiberer und Müller fehlen, die beim Länderspiel Deutschland Schweiz mitwirkten.

## Letzte Meldungen

### Vor neuen Kämpfen in China

U. Paris, 19. Okt. Funkpruch. Nach einer Meldung aus Peking befindet sich die chinesische Presse eine neue Schlacht zwischen den Truppen Jeng Ju Siana und Tschang Tjo-Rins. Die Lage wird von Tag zu Tag ernster. Man bezweifelt deshalb, ob unter diesen Umständen die Zollkonferenz, die am 26. Oktober in Peking zusammenzutreten soll, abgehalten werden kann.

### Eine neue Währung in Ungarn

U. Budapest, 19. Okt. Funkbruch. Die ungarische Regierung beschloß, die Guldenwährung einzuführen, bei einem Umtauschungsmittel von 8 Gulden für 100 000 Papierfronen. Bis zum Ende des nächsten Jahres wird das neue Geld fakultativ, vom 1. Januar 1927 angefangen obligatorisch eingeführt sein.

### Frankreichs Wirtschaft an Grand

U. Paris, 19. Okt. Funkbruch. Die Leitung des republikanischen Ausschusses für Handel, Industrie und Ackerbau Frankreichs hat dem Außenminister Briand einen Glückwunsch zu den Ergebnissen von Locarno entandt und den Wunsch ausgedrückt, daß die Verträge auch zur Hebung der wirtschaftlichen Beziehungen der Staaten zueinander beitragen mögen.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe i. B., Hauptstraße 111. Verantwortlich für Nachrichten: Dr. W. Müller, Postfach 111, Karlsruhe. Dr. H. A. Berger, für Anzeigen u. Reklamen: Joseph Huber, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Rotationsdruck der Badenia, A.-G. Sprechstunde der Redaktion von 5-6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf. Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brüdenallee 13.

## Badisches Landestheater

### „Kapitän Braubounds Befehd.“

„Kapitän Braubounds Befehd.“  
Abenteuer in 3 Akten von Bernard Shaw.  
Es ist überraschend, in welchen verschiedenenartigen Variationen Shaw immer wieder sein Thema: die Entthronung der bürgerlichen Selbstgenugkamtheit abwandelt. Sein in erster Linie politisch orientiertes Reizmentiment gegen die englische Gesellschaft hält seine dramatische Fabrikation in jeder Hinsicht auf dem neuesten Stand in dauernder Ausfallbereitschaft. So entgeht ihm keine Schwäche seines Gegners und so stellt ihm die lange Reihe seiner Dramen ein wohlgeordnetes Sündenregister der ehrenwerten Gentlemen und Ladies der „dritte Ladende“ dabei sind natürlich die adern, ist vor allem das deutsche Theaterpublikum, das in einer Shaw-Produktion eine so e. nem tollkühnen Vergnügen laßt nicht als ob nun Shaw der englische Nationaldichter mit umgekehrtem Vorzeichen wäre und sein diabolisches Geschlecht ausschließlich sich seinen Landsleuten gälte. Implizite werden wir, werden alle braven Europäer von seiner Parzenpeinigung mit dem unsichtbaren Dorn getroffen. Nur die ganz auf englische Verhältnisse zugeschnittene Namengebung und Charakteristik seiner „Helden“ täuscht uns möglicherweise hinweg. So ist es denn nicht weiter verwunderlich, daß dieser unangenehme Propheet in seinem Vaterlande nichts oder doch lange nicht so viel wie im Auslande gilt, das mit seinen Bühnenwerken einen wahren Kult treibt, allerdings nicht ohne die innere literarisch-gesellschaftskritische Berechtigung.  
„Ein Abenteuer in 3 Akten“, wie Shaw dieses Stück nennt, gibt von selbst den literarischen Wertungsmaßstab in die Hand. In einer Parodie war auf den Zufall oder die Gelegenheit hingewiesen, der das Drama sein Entfalten verdankt. Bei der Aufführung sollte einem scheinen, als ob der Verfasser tatsächlich nur mit diesem Bemühen und nicht aus innerem

Drang (wenn man bei der Arbeitsweise Shaws überhaupt reden kann) am Werk gewesen wäre. Oder liegt es am Alter des Stückes, das inzwischen von manchem schüchternen an konzentrierten Wis und Geist überflügelt worden ist? Oder lag einem die pralle Dramatik seiner „H. Johanna“ noch zu frisch im Ohr? Jedenfalls wollte den Hörer so etwas wie Langeweile beschleichen — immer im Hinblick auf den größeren Shaw —, weil das Thema doch zu sehr ausgekostet und verbeßert wird, um in jedem Augenblick die volle Aufmerksamkeit zu erzwängen.

Das Thema ist kurz dieses: Sir Howard Fallam, seines Zeichens Londoner Richter, ist mit seiner Schwägerin Cicely Wagnitte nach Marokko gekommen, um Land und Leute kennen zu lernen. Sie vertrauen sich durch die Vermittlung eines Missionars einer Esforte unter der Führung des abenteuerlichen englischen Kapitäns Braubound an. Dieser erkennt schon bald in seinem männlichen Schutzbefohlenen seinen Onkel, der vor vielen Jahren seine Mutter und ihn um ihr Bestium brachte und so den frühen Tod der Mutter verschuldete. In einem maurischen Schloffe, wo sie auf ihrer Besichtigungstour Rast machten, hält er nun den Onkel gefangen, um ihn samt seiner Schwägerin aus Rache einem Häuptling des Landes auszuliefern. Da erscheint ein Abgesandter des Sultans mit bewaffneten Leuten, um die Engländer in Sicherheit zu bringen und den Kapitän und seine Leute wegen Freiheitsberaubung vor Gericht zu zitieren. Lady Cicely erwirkt jedoch dank ihrer Fürsprache den Freispruch der Angeklagten und wie alle Männer, die ihre Gegenwart teilen, zu Wilde und Sanftmut gestimmt wurden, befehrt sie auch den racheelüfternen Kapitän zu einem gestitteten Lebenswandel.

Nach dem Willen des Autors und der ganzen Anlage des Stückes ist diese Frau die Hauptfigur. Sie spricht zwar nach den Worten ihres Schwagers nur Unsinn, indessen hat er, unbewußt, Methode und diese Methode verhilft ihr zu einer

höchst amüsanten Ueberlegenheit über alle Zwischengänge und — männliche Schwachheit. Sie ist ein sympathischer Widerpart von unwürdiger Menschlichkeit und „common sense“ gegenüber dem im überleserten Gesellschaftsschema erstarrten Sir Howard Fallam, jedoch sich aus dieser Charakterverschiedenheit natürlich die schönsten Antinipungspunkte für Shaws motante Seitenhiebe ergeben. Und da auch die übrigen Figuren des Dramas wirkungsvoll gegeneinander gestellt sind, ergibt sich trotz der oben erwähnten Weichschweifigkeit des Themas ein interessantes Spiel.

Intendant Robert Volkner brachte eine Aufführung heraus, die sich sehen lassen konnte. Nur das hölzerne Schlachtengetimmel mit Spazierstöcken zu Ende des zweiten Aktes hätte ernster vorzuziehen gehen können. Emil Burkard hatte für die marokkanische Landschaft ein gutes Bühnenbild gestellt. Als Lady Cicely glänzte Melanie Ermarth, ohne je aufdringlich zu wirken, mit ihrer voll ausschöpfenden Charakterisierung, aber auch als bloße Erscheinung. Sehr fein wußte sie ihre Rolle von der naheliegenden Grenze des Lächerlichen fernzuhalten. Felix Baumbach sah man als Kapitän Braubound und damit nach sehr langer Zeit wieder in einer größeren Rolle. Nun, die Haupttätigkeit als Oberpielfeiler hat dem Darsteller nichts anzuhaben vermocht; man hatte einen vollen, runden Genuß alter, gut gewachsener Schauspielkunst, vollendeten Theaters mit allen nützlichen und besonders klinglichen Ausdrucksmitteln. Hugo Höcker gab seinem Sir Howard Fallam untadelige Haltung und Friedrich Brüder seinem Missionar kein profilierter Bine. Als Drinkwater war Paul Müller eine drastische Verkörperung feiger Verschlagenheit und dumm-dreister Betruglichkeit. Baldemar Leitgeb als schön ausschender Scheich, Felix Herz (etwas zu derb), Kurt Pieck, Paul Gemmede und Hermann Brand (eine gut erfasste Metrofengestalt) vervollständigten wesentlich das Ensemble. Es gab sehr freundlichen Beifall.  
Dr. H. A. B.

**Kleider  
Kostüm  
Mantel**

# Stoffe

**Für Herbst und Winter**

Viele tausend Meter Kleider-, Kostüm- und Mantelstoffe in kariert, gemustert, gestreift sowie einfarbig, kommen von Dienstag, den 20. bis Samstag, den 24. Oktober, besonders vorteilhaft zum Verkauf. Die Preise sind ermäßigt und der Kaufkraft des Publikums angepaßt.

In unserem taghellen Lichthof kommen die prachtvollen Farbensortimente in Holz, Reseda, Gobeline usw. zur vollsten Entfaltung und tragen dazu bei, die Preiswürdigkeit dieser Stoffe besonders vor Augen zu führen.

<b>Kleider-Cheviot</b> reine Wolle, großes Farbsortiment . . . . . Meter	1.95	<b>Mantelstoff</b> reine Wolle, aparte Neuheit, Wabenmuster . . . . . Meter	5.50
<b>Foulé</b> für Blusen u. Kleider, reine Wolle, große Farbauswahl . . . . . Meter	2.75	<b>Velour-Schotten</b> aparte Ausmusterung . . . . . Meter	7.75
<b>Foulé-Streifen</b> reine Wolle . . . . . Meter	2.75	<b>Rips</b> für Kleider und Kostüme, reine Wolle, neue Saisonfarben, 180 cm breit . . . . . Meter	7.50
<b>Kleider-Schotten</b> reine Wolle, moderne Ausmusterung, 100 cm brt. Mtr.	3.50	<b>Zibelin-Kasha</b> reine Wolle, 180 cm breit, solide aparte Modifarben . . . . . Meter	9.50
<b>Mantel-Flausch</b> 140 cm breit, solide Farben Meter	3.95	<b>Velour-Ottoman und Mouline</b> aparte Neuheit für Mäntel und Kostüme . . . . . Meter	13.50
<b>Flausch-Mouline</b> 140 cm breit, gute Mantelware . . . . . Meter	5.25	<b>Crepe de Chine</b> reine Seide, 100 cm breit, außergewöhnlich günstiges Angebot große Auswahl moderner Farben . . . . . Meter	6.95
<b>Welliné</b> reine Wolle, 150 cm breit, für Morgenkleider	5.50		
<b>Velour de laine</b> elegante Kleiderstreifen Meter	6.50		

**Velour de laine** einfarbig, reine Wolle, unsere seit Jahren erprobte Spezialqualität, sehr dankbar im Tragen, großes Farbsortiment . . . . . Meter **12.00**

# KNOPIF

## Mazdaznan.

### 3 Öffentl. Vorträge

von Frau Dr. Frieda Ammann, Leipzig am 20. Oktober im Erbprinzenschloßle, Ritterstrasse 7, am 21. und 22. Oktober im Saale der Vier Jahreszeiten, Hebelstrasse 21, jeweils 8 Uhr abends, über:

1. Die Schönheit der Frau, woraus entsteht sie?
2. Wie können Eltern gute und vollkommene Kinder erhalten?
3. Der Ausschlag der Frau für Rückgang und Fortschritt des Volkes; wie muss sie belehrt und erzogen werden als Trägerin des Fortschritts.

Eintrittspreis pro Abend 1 und 2 Mk. Karten an der Abendkasse. Studierende und Minderbemittelte Ermässigung.

Die Vorträge sind von gleich grosser Bedeutung für Frau und Mann. 9082

## Kirchenchören empfehlen wir für Allerseelen:

- Berner Otto A.** Drei leichte Grabgefänge. Partitur Nr. 0.30, Stimme 0.15.
- Frey C.** Duppalm Miserere für Volksgefänge; mit 4-stimmiger Chöreinslage (Männer- od. Frauenchor) Partitur Nr. 0.25, Volksstimme 0.05.
- Wahmer Berth. - Schweiger Joh.** Herr gib den Entschlafenen Frieden. 4-stimmiges Allerseelenlied. Neul Partitur und Stimme Nr. 0.10.
- Wahmer Berth.** 4 deutsche Gefänge für Allerseelen und Grabbesuch. Partitur Nr. 1.-, Stimme 0.30.
- op. 43, Requiem mit Libera für 2-4stimm. Chor mit Orgel. Partitur Nr. 2.-, Stimme 0.20.
  - op. 44, Ueber den Sternen ist Ruh! Für gemischten Chor. Partitur Nr. 1.-, Stimme 0.30.
- Weigel W.** Trauerlied (Du hast geduldet) für 4-stimmigen Chor (mit und ohne Orgel). Partitur zugleich Singstimme Nr. 0.25.
- op. 5, Trauergefänge. Sammlung von 10 Grabliedern für 1., 2., 3. und 4-stimmigen Frauenchor mit und ohne Orgel. Partitur Nr. 1.50, Stimme 0.50
- Kiegler Theodor.** Kathol. Kirchenlieder nebst Responsorien für die Festtage für gemischten Chor bezw. 3- und 2-stimm. Kinder- od. Frauenchor.
- 1-10 Stück Nr. 0.60 das Stück
  - 11-50 " " 0.55 " "
  - 51-100 " " 0.50 " "
- Orgel bezw. Harmoniumbegleitung dazu Nr. 1.50.
- Partitur-Ansichtsendung steht gerne zur Verfügung.

**Badenia A.-G. für Verlag Karlsruhe**  
und Druckerei, Adlerstrasse 42.

**SIL**

Das prachtvollste Schneeweiß zeigt jede Wäsche, die mit SIL behandelt ist.

**SIL** Henkel's beliebtes Bleich- und Waschmittel als Zusatz zur Seifenlauge gebraucht, ersetzt die umständliche Rasenbleiche. - OHNE CHLOR -

**Original Miele**  
Elektro Waschmaschine  
Das Ideal jeder Hausfrau

**Mielewerke**  
Aktiengesellschaft  
Grösste Spezialfabrik Deutschlands  
Gütersloh i. Westf.  
Fahrradfabrik Bielefeld

**Photo's**  
für  
Pässe, Fahrkarten  
und Offerten  
schnellstens 606  
Rausch & Pesler  
Photogr. Atelier  
Erbprinzenstrasse 3

**„Krocodil“ Karlsruhe.**  
Jeden Montag u. Donnerstag  
**Schlachttag.**  
A. Mölth.

**Überlinger Münster-Geld-Lotterie**  
2393 Geldgewinne = Mark

Ziehung garantiert  
22. Oktbr.  
1925

Haupt- und Höchstgewinne

16000  
6000  
5000  
1000  
4000  
6000

252 Gew.  
2000 Gew.

Oberlinger Münsterbau-Lose M. 1.-  
Porto und Liste extra 25 Pf.

**Eberhard Felzer, Karlsruhe**  
Lose-General-Vertrieb, Ostendstr. 6  
Postcheckkonto Karlsruhe I. B. 19876  
Hier bei allen Verkaufsstellen

**Schuhwaren**

in preiswerter, anerkannter guter Qualität kauft man immer noch bei

**Gemmler, Karlsruh. 90/92**  
Straßenbahnstelle:  
Lauprechtstrasse.

Jüngerer, tüchtiger

**Reproduktions-Photograph**  
und  
**Retoucheur**

zum sofortigen Antritt in dauernde Stellung für unsere Tiefdruck-Abteilung gesucht.

**Badenia A.-G.**  
Karlsruhe, Adlerstrasse 42

**Linoleum!**

Große Auswahl Billige Preise!  
**Fritz Merkel, Kreuzstrasse 25**  
Verlegearbeit wird übernommen.

**Kathol. Männerverein Südstadt.**  
Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Mitglieder von dem Ableben unseres Mitgliedes  
**Erhardt Koch**  
Obermajant  
in Kenntnis zu setzen.  
Um möglichst zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung heute Montag nachm. 3 Uhr wird gebeten.  
9096  
Karlsruhe, 19. 10. 25.  
Der Vorstand.

**PIANO**

**MODERN**  
krenzfällig fast neu sehr preiswert, Zahlungserleichterung

**LANG**  
Kaiserstrasse Nr. 162  
Salamanderschuhhaus.

**Inserate**  
finden durch den  
**Badischen Beobachter**  
weinste Verbreitung

**Badisches Landestheater**  
Montag, 19. Okt. 1925  
Volksbühne 2.  
Ruff. Komödien-Abend  
**Er ist an allem schuld**  
Komödie in 2 Akten von Leo Erdmann  
In Szene gel. v. F. Baumgardt  
Personen:  
Katharina Frauenberber  
Michajla Gemisch  
Marja Dennis  
Taras Brand  
Wanderburche Lied  
Ignat Gemmeke  
Nachbar Kienfcherl

**Die Heirat.**  
Eine ganz ungläubliche Begebenheit in 3 Bildern von Nikolaj Bogol.  
In Szene gel. v. F. Baumgardt  
Personen:  
Agatha Rademacher  
Frieda Frauenberber  
Hohla Rootman  
Pobkollstein Müller  
Kostjarew Häber  
Spiegel Gey  
Znautschkin Klodde  
Eymolchin Pfister  
Daniltscha Center  
Starkow Weber  
Stepan Schneider

Anfang halb 8 Uhr.  
Ende 10 1/2 Uhr.  
Sperre 1. 4.20 Uhr.  
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

**Uebe. & Lechleiter**  
Papstl. Hoflieferant.

wolltete 2386

**Pianos**  
Günstige Zahlungsbedingungen  
Alleinige Niederlage  
**H. Maurer**  
Kaiserstrasse 176  
Ecke Hirschstrasse.